

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetjge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981. — Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 resp. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Betriebskosten Seite 376.

Nr. 175.

Magdeburg, Sonnabend den 29. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 31 bei.

## Gemeindesteuerreform in Hessen.

Man schreibt uns aus Darmstadt:

Der hessische Landtag hat soeben eine Reform der Gemeindesteuer beschlossen, die sich im wesentlichen in der Richtung eines Regierungsentwurfs bewegt. Zwischen der staatlichen und der kommunalen Steuererhebung in Hessen besteht nämlich seit dem Jahre 1899 ein Unterschied. Während bis zu diesem Jahre Staat und Gemeinde außer der Einkommensteuer noch Grund-, Gewerbe- und Kapitalsteuer erhoben, wurden für den Staat die drei letzteren Steuerarten beseitigt und an ihre Stelle eine einheitliche Vermögenssteuer eingeführt, so daß der Staat nur Einkommen- und Vermögenssteuer kennt; die Gemeinde hingegen auch ferner noch Grund- und Gewbesteuer erhebt. Das neue Gemeindesteuergesetz räumt mit diesem Dualismus in der Steuererhebung des Landes auch nicht auf, sondern läßt für die Gemeinden die Grund- und Gewbesteuer neben der Einkommen- und Kapitalsteuer bestehen. Insofern bedeutet jedoch das neue Gesetz einen Fortschritt, als Grund-, Gewerbe- und Kapitalrentensteuer nicht mehr, wie bisher nach einem vor vielen Jahrzehnten festgesetzten „Ertrags“-Schema berechnet werden, sondern fortan nach dem „gemeinen Wert“ des Grundbesitzes, nach der Höhe des im Gewerbe arbeitenden Betriebskapitals und nach der Summe des sonstigen mobilen Vermögens bemessen wird. Der hessische Staat, der allen Besitz, ob in Boden, Gebäuden, Betriebskapital oder Wertpapieren bestehend, in gleichem Maße zur Vermögenssteuer heranzieht, will den Gemeinden die Möglichkeit offen lassen, die verschiedenen Vermögensarten verschieden scharf zu fassen. Zu Wirklichkeit ist also auch die neue Gemeindesteuer, weil sie den gemeinen Wert zugrunde legt, auch eine Vermögenssteuer. Während aber der hessische Staat eine Netto-Vermögenssteuer erhebt, indem er den Schuldenabzug gestattet, ist die neue Gewerbe-, Grund- und Kapitalsteuer der Gemeinde eine Brutto-Vermögenssteuer, weil ein Abzug der Schulden hier nicht gestattet wird. Der hessische Landwirt oder Gewerbetreibende, der 50 000 Mark in seinem Anwesen oder Betriebe hat, von dem 40 000 Mark einem andern gehören, wird ebenso hoch versteuert wie sein Nachbar, der mit 50 000 Mark eigenem Kapital wirtschaftet, also fünfmal so viel Vermögen besitzt als der erstere. Zudem erhebt die Gemeinde von den Schulden doppelt Steuer. Da auch der Kapitalist, der seine Kapitalien ausleiht, für die ausgeliehenen Gelder Steuer bezahlen muß, so hat die Gemeinde oftmals gleichsam ein Interesse daran, wenn die Einwohner stark verschuldet sind, denn einmal würde sie Steuer erheben vom Vermögen und einmal von den Schulden.

Unsere Genossen traten energisch für den Schuldenabzug ein, da bei einer Gesamtverschuldung des Vermögens in Hessen von nur 13 bis 14 Prozent das Nettovermögen im allgemeinen eine genügende Grundlage für die kommunale Besteuerung bildet. Bei einigen einzigartig gelagerten Fällen könne man Ausnahmegestimmungen treffen, um zu verhindern, daß durch „kaufmännische“ Schiebungen die Gemeinde zu kurz käme. Wenn der Schuldenabzug nicht gestattet werde, so würde die große Masse der verschuldeten kleinen Bauern und Gewerbetreibenden schwer belastet werden.

Aber siehe da! Zentrum, Nationalliberale und Antisemiten, die gottberufenen Vertreter des Mittelstandes, stimmten für diese Belastung des Kleinhandwerks und Bauernstandes! Bei diesen Parteien werden sich Handwerker, Kleinfabrikanten und Bauern zu bedanken haben, wenn sie zugunsten der wirtschaftlich starken und unverschuldeten Besitzer schwerer mit Steuern belastet werden, als sie tragen können. Die Regierung versuchte mit statistischen Zahlen und praktischen Beispielen zu beweisen, daß in einzelnen Gemeinden, falls nur das Nettovermögen besteuert würde, eine so hohe Einkommenbesteuerung eintreten müsse, daß davon am schwersten die ganz vermögenslosen Zensiten der untersten Steuerklassen getroffen würden. Demgegenüber verlangten die Sozialdemokraten die Progression der Einkommensteuer für große und größte Einkommen zu verschärfen, der Höchstsatz von 5 Prozent für die größten Einkommen sei viel zu niedrig, da ein Aufsteigen bis auf den doppelten Satz für Leute, die jährlich eine Million Mark und mehr Einnahmen haben, keineswegs zu viel wäre. Außerdem müßte auch die kommunale Grundbesitz-, Betriebskapital- und reine Kapitalsteuer progressiv gestaltet werden. Eine Abgabe von 1.50 Mk. pro 1000 Mk. Grundvermögen oder Betriebskapital ist für den kleinen Bauer oder Handwerker ein hoher Satz. Für den Großgrund-

besitzer, Großindustriellen oder großen Kaufherrn, der sein Vermögen nach Hunderttausenden und Millionen mißt, ist dieser Satz dagegen entschieden zu niedrig. Ein nach Besitzstufen steigender Satz ist eine Forderung ausgleichender Gerechtigkeit.

Aber die Kapitalisten schärfer zur Steuer heranzuziehen wagt man in Hessen so wenig wie in andern deutschen Vaterländern, weil man fürchtet, sie würden trotz ihres Patriotismus den Staub der Vaterstadt von den Pantoffeln schütteln und nach steuerlich freieren Gefilden pilgern. Um eine Flucht der Rentner zu verhindern, wird in Hessen das reine Kapitalvermögen nur mit der Hälfte zur Steuer herangezogen, während Grund- und Betriebskapital ganz versteuert werden. Im weiteren werden dem Rentner noch einige Vergünstigungen eingeräumt.

Dem Zentrum ging diese Rentnerschonung noch nicht weit genug. Diese „Mittelstandsfreunde“ erklärten sich bereit, das Kapitalvermögen ganz von der kommunalen Besteuerung freizuhalten, wenigstens aber den Kapitalrentieren den Schuldenabzug zu bewilligen, den die schwarzen Herren den Bauern und Gewerbetreibenden verweigern zu müssen glaubten. Und alles dies, um den mobilen Rentner abzuhalten, nach Preußen zu entweichen.

Einen Erfolg hat das Zentrum zu verzeichnen, daß es mit 19 gegen 21 Stimmen eine Heranziehung der Konsumgenossenschaften mit „offenen Läden“ zur Gewerbesteuer durchsetzte. Da der Begriff „offener Laden“ juristisch durchaus nicht klar ist, so erklärte sich die Regierung bereit, im Wege der Verordnung festzustellen, welche Konsumvereine von der Steuer getroffen werden sollen. Den Ultramontanen war es nur darum zu tun, die blühenden städtischen Konsumvereine, die sogenannten „sozialdemokratischen Konsumvereine“, während sie unbrüchlich feststellten, daß ländliche Genossenschaften nicht besteuert werden sollten. Trotzdem den Konsumgenossenschaften durch das Genossenschaftsgesetz nur gestattet ist, an Mitglieder zu verkaufen, sie also den Gewerbetreibenden gegenüber benachteiligt sind, trotzdem die Arbeiter der Konsumgenossenschaften nicht zur Gewerbegerichtswehr zugelassen werden, weil eine Konsumgenossenschaft kein Gewerbebetrieb sei, trotzdem sollen nun die Genossenschaften Gewerbesteuer bezahlen. Und warum? Weil sie den Mittelständlern ein Dorn im Auge sind.

Eine recht begründete Steuer bringt das neue Gemeindesteuergesetz, nämlich die Wertzuwachssteuer. Als erster Staat geht Hessen hiermit in Deutschland voran. Nur hat diese Steuer den Nachteil, daß sie nicht obligatorisch ist, es bleibt den Gemeinden überlassen, dieselbe einzuführen. Auch ist nur eine Besteuerung des unverdienten Wertzuwachses bis zu 20 Prozent gestattet, während unsere Genossen 33 beantragt hatten. 20 Prozent ist natürlich viel zu gering, da es sich doch hier um Wertzuwachs des Baugeländes handelt, der nicht aus der Arbeit seines Besitzers herrührt, sondern der das Produkt der von der Gesamtheit geleisteten Kulturarbeit ist.

Als Wert, den das Grundstück bei dem früheren Eigentümerumschlag hatte, gilt der Preis, zu dem der Verkäufer oder sein Erblasser das Grundstück erworben hatte. Diese Wertfeststellung gilt jedoch nur für die Zukunft. Die vor Inkrafttreten der Steuer stattgehabten Besitzwechselfälle sollen nicht mehr zum Ausgangspunkt der Wertzuwachsbemessung gemacht werden. Statt dessen soll der beim Inkrafttreten der Steuer zu konstatierende Kaufwert des Grundstücks eintreten, der durch die Veranlagungskommission zur Grundsteuer festzustellen ist. — Die Steuer ist also nicht rückwirkend, was zu bedauern ist. Wenn es auch wegen der praktischen Feststellungsschwierigkeiten nicht angängig erscheint, auf unbestimmte Zeit zurückzugehen, so ließe sich doch mindestens für alle Ankäufe innerhalb der letzten 20 Jahre sehr wohl der seinerzeit erzielte Preis feststellen. — Bei der Feststellung des zu versteuernden Wertzuwachses sollen auf den Antrag des Steuerpflichtigen folgende Abzüge gemacht werden dürfen: 1. inzwischen gemachte Aufwendungen für die Bebauung des Grundstücks, Umbauten, Herstellungen, Unterhaltung; 2. geleistete Beiträge zum Straßen- und Kanalbau; 3. bei unbauten Grundstücken pro Jahr 4 Prozent Zinsen des Ausgangswertes, wobei jedoch etwaige Einnahmen aus dem Grundstück abzuziehen sind; 4. Wertzuwachs, der aus entdeckten Bodenschätzen: Erzen, Kohlen, Quellen stammt; 5. bei Grundstücken, die seinerzeit in der Zwangsversteigerung erworben wurden, der nachweisliche Betrag einer ausgefallenen Forderung. — Ein Wertzuwachs von weniger als 10 Prozent des früheren Wertes bleibt steuerfrei. — Für die Zahlung der Zuwachssteuer haftet der Verkäufer; nur im Fall sie von diesem nicht eingetrieben werden kann, ist der Erwerber zahlungspflichtig. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 28. Juli 1905.

### Akademischer Hummel.

Die Post will nicht erben. Trotz der Hundstage oder trotz des Kaisertelegramms, das wie ein eisiger Wasserstrahl in die mit Alkohol erhitzte „Kulturkampf“-Stimmung des Eisenacher Studententages hineinprühlte, rumoren die Muffensöhne auf Deutschlands hohen Schulen weiter. Jedem denkenden Menschen und jeden, der die Verhältnisse kennt und weiß, um welche schimärenhafte, inhaltsleere Begriffe gebalgelt wird haben und drüben, ist der ganze „Kampf“ längst schon langweilig bis zum Ueberdruß. Nur die liberalen Blätter fassen die Sachlage mit einem urkomisch wirkenden verteuflenden Ernst auf, leitartikelu wacker drauf los und belackern jetzt wieder tagtäglich eine Unmasse Holzpapier mit Berichten über diesen lächerlichen Froschmäulerkrieg. Aber derartige Blätter haben jeden perspektivischen Blick eingebüßt und beschauen das politische und öffentliche Leben wie ein Landwehmann nach Unno siebzig, „fortschrittlich“ und verächtlich, beschränkt und bieder. Deshalb schwafeln und faheln sie von einer „akademischen Freiheit“, die nirgends existiert und von einer „Bergewaltigung“ dieser „Freiheit“, an die niemand denkt. Herr Althoff ist dabei vergnügt und munter und macht Mittelmeerreisen.

Zudem ist das Unrecht auf der Seite der für die „akademische Freiheit kämpfenden“ Muffensöhne. Denn ihre Daseinsberechtigung haben die katholischen Korporationen so gut wie jede andere studentische Vereinigung, so gut wie jeder Statklub und jeder Keglerverein. Eben so viel „politische“ Bedeutung haben sie auch. Deshalb wirkt es ulkig, daß man so viel Aufhebens von diesen akademischen Marasmoden (Marasmodus = Unruhe) macht. Die „akademische Freiheit“ ist ein „konfessionelles Friedens“ so viel Aufhebens davon machen, die keinen Juden in ihren Reihen dulden.

Dieses Mal handelt es sich um die Studentenausschüsse der beiden Hochschulen zu Hannover, deren Auflösung vom Kultusministerium angedroht wurde, weil sie die konfessionellen Verbindungen ausschließen. Wichtig berichtet das Berliner Tageblatt inselgedessen: „Ein neuer Studentenstreik ist bei einer Aufrechterhaltung der Ministerialbestimmung unvermeidlich.“ Se nun — der Erdball wird sich weiter drehen auch mit diesem Streik, so lustig wie nur je zuvor. Die Zahl „Arbeitswilliger“ war in akademischen Bezirken ja nie erdrückend groß. Und für den Belenlauf ist es von einer absoluten Gleichgültigkeit, ob sich die Muffensöhne ein paar Stunden früher denn sonst an den Kneiptisch hocken und gröhlen: „Freiheit, die ich meine!“ Nur einen Erfolg wird diese über die Hochschulen verhängte „Sperr“ haben — den einer großen Heiterkeit, einer überwälzenden ...

Denn seit Jahrzehnten schon — oft genug ist es ausgeführt worden — stellt die Studentenschaft keinen Faktor mehr dar, mit dem für das öffentliche Leben der Nation zu rechnen wäre. In ihrer Gesamtheit ist sie im Strebertum verflacht, im Eigerlertum versimpelt. Fast ausnahmslos. Erweist sich doch jetzt sogar die Finkenbasi, die als Sammelpunkt der nicht inkorporierten Studenten und (bisher) der einigermaßen vernünftigen Köpfe galt, als vertrottelt und lendenlahm und zieht den Herzen der übrigen im humpligen Trott mit. In Heidelberg wenigstens gibt die „Freie Studentenschaft“ bekannt, daß sie sich eigene Waffen angeschafft hat und spricht die Hoffnung aus, daß „von dieser Einrichtung recht rege Gebrauch gemacht wird“. Als das Heidelberger Tageblatt sich gegen diese Maßnahme wandte, die die Finkenbasi ein gut Stück rückwärts, mittelalterwärts bringt, da ging ihm vom Präpant der „Freien Studentenschaft“ eine Erwiderung zu, in der einiges mit bemerkenswerter Deutlichkeit ausgesprochen wurde, was wir längst gewußt haben. Es heißt da, zwar seien Mensuren und Duelle gesetzlich verboten, „aber bekanntlich geschieht von Seiten der Behörden nichts, um sie zu verhindern und zahlreiche Staatsbeamte, darunter sogar Richter, haben „Schmisse“, die vielfach als günstig für die Beförderung angesehen werden, wenigstens in Preußen“. Dem läßt sich kaum etwas Beliebiges hinzufügen. Es ist ein Dokument neudeutscher Kultur, ein Beitrag zu dem Kapitel: Wie man Karriere macht.

Wätere Freiheitshelden, diese akademischen Finglinge, deren ganzes Denken sich ums Karrieremachen dreht. Nach den neuesten Meldungen wird der ganze gewaltige Streit gar ein solcher um ein Wort. Die „Nordd. Allg. Zig.“ hat den Sinn des kultusministeriellen Erlasses nämlich dahin erläutert, daß er nicht die Berechtigung der nicht-konventionellen Studentenvorstände zur Wahl besonderer Vertretungskörper bestreite. Es handle sich nur darum, daß sich diese Institutionen nicht Namen beilegen, die den Anschein erwecken, als seien sie Vertretungen der gesamten Studentenschaft. Ein solcher irreführender Name soll der Name „Ausschuß“ sein. Das ist alles! —

### Administratives Verfahren in Preußen.

Dem „Vorwärts“ wird aus Kiel geschrieben: Nels Finne mann, der Kronzeuge wider nordschleswigsche Zwangspolizei, ist sofort nach Beendigung des Prozesses der „Schlesw.-Holst. Volksztg.“ wieder zwangsweise über die dänische Grenze geschickt worden. Am Einkommen in die schwarz-weiße Herrlichkeit hatten ihn die Wächter des preussischen Staates nicht hindern können. Obwohl am Montag auf allen Eisenbahnlinien Nordschleswigs durch Gendarmen nach ihm recherchiert wurde und in Kiel vor Beginn des Prozesses die Eingänge zum Gerichtsgebäude durch Detektivs bewacht wurden, gelang es Finne mann doch, zum gegebenen Zeitpunkt unbemerkt am Freitag zu erscheinen. Er hatte sich, lange bevor die Pforten des Landgerichts durch Vigilanten besetzt wurden, schon im Gerichtsgebäude eingefunden und wartete in einem abgelegenen Korridor im Gespräch mit Freunden ruhig das Signal zu seinem Eingreifen in die Verhandlung ab. Prompt erschien er denn auch, als er aufgerufen wurde, durch eine Seitentür auf dem Schauplatz der gerichtlichen Ereignisse, zum grenzenlosen Erstaunen des Staatsanwalts, der fassungslos ausrief: „Wo kommt der Mann her?“ Der Mann war da, und daß jetzt die Staatsheralden die Türen hinter ihm verschließen ließ, war genau das, was er wollte, denn die Provozierung seiner Verhaftung war mindestens ebenso sehr der Zweck seines Erscheinens auf preussischem Boden gewesen, wie die Abgabe seines Zeugnisses im Prozeß der „Volkszeitung“. In diesem Prozeß sollte bekanntlich das Zeugnis, zu Grund dessen die beiden Finne mann seinerzeit als Nichtoptanten erklärt worden und ihres preussischen Staatsbürgertums verlustig gegangen waren, zu Fall gebracht werden. Das ist denn auch in dem Maße gelungen, daß sogar das Urteil die betreffende Zeugin, eine 68-jährige Frau, als ganz unzuverlässige geisteschwache Person charakterisierte. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens, die unter diesen Umständen einem Deutschen unbedingt hätte zugestanden werden müssen, ist den beiden Finne mann als Ausländer gleichwohl nach wie vor verweigert. Der jüngere Finne mann wollte sich also durch Bruch straffällig machen und auf diese Weise die Nachprüfung seiner Sache durch alle Instanzen erzwingen. Objekt der Justiz kann nämlich in Deutschland ein Ausländer allemal werden. Daß die Staatsanwaltschaft auf ihre amtliche Funktion, Straftaten zu verfolgen, ihm gegenüber zugunsten des administrativen Verfahrens der einfachen Abweisung verzichten würde, konnte Finne mann nicht voraussetzen. Das Vorgehen dieser Behörde ist um so auffälliger, als sie in der Person des in dem Prozeß der „Volkszeitung“ antretenden Staatsanwalts der juristischen und staatsrechtlichen Rehabilitierung der beiden Finne mann doch unmittelbar vorher beigewohnt hatte. So hatte Finne mann Glück, so lange er sich als Illegaler auf preussischem Boden befand. Sollte er aber vis-à-vis der Autorität der Staatsgewalt stand und sein Recht als „Verweigerer“ geltend machen wollte, so handelte eine Behörde, die sich selbst die objektive der Welt nennt!

### Schweden-Norwegen.

In der zweiten schwedischen Kammer erfolgte die Annahme des Punktes a) des Berichts des Sonderausschusses ohne Debatte. Bei Beratung des Punktes b), der die Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen Kronen betrifft, erklärte der Sozialdemokrat Branting, daß die Anleihe mit dem friedlichen Inhalt des Berichts nicht harmonisiere; sie bedeute eine geballte Faust, wenn sie auch unemittierbar sei. Branting schlug schließlich die Ablehnung der Anleihe vor. Vizepräsident Persson jagte, es handle sich nur um eine Vorrichtungsmaßregel; für die Verwendung der Anleihe sei die Zustimmung des Reichstags erforderlich. Der Liberale Staaff befürwortete den Anleihevorschlag; der Reichstag spreche sich nach seiner Ueberzeugung mit der Annahme des Vorschlags für eine friedliche Politik aus, die alle Schweden wünschen; Norwegen werde nach genauer Prüfung einsehen, daß die einfachste Klugheit die Annahme der von Schweden gestellten maßvollen Bedingungen gebiete. Der Abgeordnete Hedlin trat für Ablehnung ein und betonte, Schweden und Norwegen seien von Natur verpflichtet, sich gegenseitig zu unterstützen. Schließlich wurde der Vorschlag des Ausschusses in einfacher Abstimmung angenommen.

Die Norweger wollen die Volksabstimmung akzeptieren. In der gestrigen Nachmittagsitzung des Reichstags legte die Regierung den Entwurf betreffend die Abhaltung einer Volksabstimmung über die Aufhebung der Union mit Schweden vor. Die Abstimmung soll am 13. August um 11 Uhr mittags nach den Wahllisten für die letzte Stimmabgabe und in derselben Weise wie diese abgehalten werden. Neue Stimmberechtigte müssen persönlich verlangen, in die Wahllisten eingetragen zu werden. Die Stimmzettel sollen nur auf Ja oder Nein lauten. Das Ergebnis soll schnellstens, wenn möglich telegraphisch, dem Justizdepartement übersandt werden. Die Regierung wird dann dem Storting das Stimmresultat mitteilen. Der Regierungsentwurf wurde einem Sonderausschuß überwiesen, welcher sofort zusammengetreten ist.

### Deutschland.

\* Berlin, 28. Juli. Ueber die sozialpolitischen Gesetze, die gegenwärtig die Reichsregierung beschaffen, schreibt ein offizielles Blatt: Das einschneidendste und wichtigste Werk bildet die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter. Das neue Sozialgesetz, das in seinen hauptsächlichsten Bestimmungen am 1. März 1906 in Kraft tritt, hat auch vorgeesehen, daß die Reformmaßnahmen aus verschiedenen landwirtschaftlichen Zöllen für eine Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter verwendet werden und

hat als Endtermin für die Regelung der Angelegenheit das Jahr 1910 angenommen. Da mit der Vorbereitung für den Gesetzentwurf über einen so wichtigen neuen staatlichen Versicherungszweig nicht früh genug begonnen werden kann, hat das Reichsamt des Innern schon vor längerer Zeit zunächst die Gutachten der Einzelregierungen eingeholt. Nach Sichtung und Aufarbeitung des so gesammelten Materials werden die Grundzüge für die neue Versicherung ausgearbeitet und dann an die Ausgestaltung zu einem Gesetzentwurf herangegangen werden. Man dürfte sich schwerlich irren, wenn man annimmt, daß diese Arbeiten noch soviel Zeit in Anspruch nehmen werden, daß auf die Vorlegung dieses Entwurfs in der nächsten Tagung nicht zu rechnen ist. Auch das große Werk der Vereinheitlichung der Versicherungsorganisation, die ja nach den Erklärungen des zuständigen Regierungsvertreters im Reichstage noch immer geplant wird, dürfte kaum schon in so naher Zeit zur Verhandlung reif sein. Daß an einer allgemeinen Umgestaltung des Krankenversicherungsgesetzes, wobei auch die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Landwirtschaft in Betracht kommt, eine geraume Zeit gearbeitet wird, und daß hier sehr reife Vorarbeiten für einen Gesetzentwurf vorliegen, ist gleichfalls bekannt. Ob jedoch die allgemeine geschäftliche Lage der arbeitenden Körperschaften die Einbringung einer Vorlage schon in naher Zeit zulassen wird, bleibt abzuwarten. Auch auf dem Arbeitersehungsgebiete sind Vorarbeiten für neue Entwürfe geleistet. Es ist in dieser Beziehung nur an den Gesetzentwurf betreffend die Regelung der Heimarbeiter Zigarrenarbeiter zu erinnern, der bereits dem preussischen Staatsministerium vorgelegen hat. Daß schließlich Gesetzentwürfe über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sowie über den Schutz der Bauhandwerker recht weit vorbereitet sind, ist auch sicher. Es ist demgemäß gewiß möglich, daß in der nächsten Tagung sozialpolitische Gesetzentwürfe an den Reichstag kommen werden, welche dies jedoch sein werden, hängt auch von außerhalb der sozialpolitischen Materie liegenden Momenten ab.

— Gegenwärtig finden Erhebungen über die vorhandenen **Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit**, sowohl die rechtsfähigen, als die nicht rechtsfähigen, getrennt nach den einzelnen Versicherungszweigen statt. Die Erhebungen erstrecken sich in der Sachversicherung auf Feuer-, Glas-, Kahn- und Wind-Versicherung, in der landwirtschaftlichen Versicherung auf Schlachtvieh-, Viehlebend- und Jagd-Versicherung, in der Lebensversicherung auf Sterbefällen a) ohne, b) mit Krankenversicherung, Krankenkassen (einschließlich Diensthoten-Krankenkassen), Aussteuerkassen, Pensions-, Witwen- und Waisenkassen, in der Unfallversicherung auf eigentliche Unfallversicherung (Knochenbruchgilden), Haftpflichtversicherungsvereine.

\* **Elbing**, 28. Juli. Der Besuch des Kaisers auf seinem Güte Kabinen hat diesmal ungewöhnlich strenge Abperrungsmaßregeln veranlaßt. Das Betreten des Gütebezirks ist a) zwei Tage lang jedem zu verweigert, den Gasthöfen ist die Aufnahme von Fremden untersagt. Alle Gäste, die dort Wohnung genommen hatten, mußten das Gebiet von Kabinen vor Eintreffen des Kaisers verlassen. Weshalb denn diese merkwürdigen Maßnahmen? Die Umgebung des Kaisers scheint von einer lächerlichen Attentatsfurcht befallen zu sein!

\* **Trier**, 28. Juli. Der Volksschullehrer Berndt aus Hirchweiler wurde seinerzeit denunziert, daß er eine Majestätsbeleidigung begangen hatte. Obwohl nun die Vorgesetzten ihm das beste Zeugnis ausstellten, wurde Berndt zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Gnadengesuch hat der Kaiser abschlägig beschieden.

### Der russisch-japanische Krieg.

Ueber den Angriff der Japaner auf die Russen am Zumenflusse, von dem wir gestern berichteten, liegen heute keine näheren Meldungen vor. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, und es liegt kein Grund vor, an ihrer Glaubwürdigkeit zu zweifeln, so hätten damit die Operationen der Japaner gegen Wladiwostok auch auf dem Festlande begonnen. Wie die Dinge heute liegen, wird am Zumen über das Schicksal Wladiwostoks entschieden. Man weiß seit langem von dieser Divergenz der Japaner, die einerseits von Mittelkorea her nach Norden vorstießen, andererseits an der Posseibai umfangreiche Landungen vornahmen, um am Zumen eine starke Armee zusammenziehen zu können, die übrigens in Fühlung mit dem Ostflügel der mandchurischen Armee stehen dürfte. Alles, was die Japaner derzeit in der Mandchurie erreichen können, steht nicht im Verhältnis zu der Truppenstärke, welche ein erfolgreicher Handstreich gegen Wladiwostok für die Japaner angesichts der bevorstehenden Friedensverhandlungen bedeuten würde. Es wäre deshalb nur logisch, wenn Oyama hier eine große Ueberrückung vorbereitete, auf die Gefahr hin, vorläufig in der Mandchurie nicht weiter vordringen zu können.

Auf Sachalin haben die Japaner wieder neue Erfolge errungen. Eine große japanische Streitmacht landete bei Alexandrowski auf Sachalin, nachdem die Flotte die Gegend rekonquiert hatte. Die Stadt wurde ohne Widerstand genommen und die japanische Flagge gehißt. Die Truppen rückten weiter nach dem Norden der Insel vor.

Der Zar hat an Wienowitsch folgendes Telegramm gerichtet: „Bin herzlich gerührt von den Gefühlen, die die mir teure mandchurische Armee befehlen. Lassen Sie sie wissen, daß ihre militärischen Misserfolge die Gewißheit von deren unentwegter Bravour und Selbstaufopferung und dem heißen Wunsch, ohne sich zu schonen, den schweren Krieg bis zum glücklichen Ende für Rußland zu führen, in mir nicht erschüttert haben.“ Nikolajew macht sich lächerlich durch solche Telegramme, deshalb sollte sie die Zensur lieber unterdrücken.

### Lezte Nachrichten.

Sb. New-York, 28. Juli. Japan hat der Unionregierung vertraulich mitgeteilt, seine Delegierten würden am ersten Konferenztag den Russen gewisse Hauptbedingungen vorlegen. Es scheinen diese den Russen unannehmbar, so würden sie ihnen erklären, daß fernere Sitzungen überflüssig seien. Man versteht hier unter diesen Bedingungen: Zahlung der Kriegskosten, Abtretung von Sachalin, der Mandschurien sowie der Eisenbahn bis Scharbin, ferner Rückgabe der Mandchurien an China und Anerkennung des japanischen Protektorates über Korea. Japan wird auch die Neutralisierung von Wladiwostok verlangen und sich dafür seinerseits bereit erklären, von der Befestigung Port Arthur Abstand zu nehmen. — Graf Komura machte dem Präsidenten Roosevelt einen inoffiziellen Besuch. Während seiner Anwesenheit waren stets andere Gäste zugegen. Nach amtlicher Meldung werden die japanischen und die russischen Delegierten am 5. August an Bord des „Mayflower“ in Oysterbay zunächst dem Präsidenten und von diesem dann einander vorgestellt.

Sb. Tokio, 28. Juli. Nachdem die Russen am Montag in Erfahrung gebracht hatten, daß die Japaner ihren Vormarsch begonnen hätten, zogen sie sich schleunigst nach dem Norden von Korea zurück. Ein größerer Kampf hat bis jetzt noch nicht stattgefunden.

Sb. Tokio, 28. Juli. Aussagen russischer Gefangener, welche in Nordkorea den Japanern in die Hände gefallen sind, teilen mit, daß die Verbindungen zwischen Wladiwostok und dem Zumenflusse auf dem Seewege unterbrochen sind. Die Verproviantierung der russischen Truppen geschieht ausschließlich auf dem Landwege. Das russische Korps am Zumenflusse ist angeblich 10000 Mann stark.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Die Färbereiarbeiter in Glauchau** beschließen, Schulter an Schulter mit den Meeraner Arbeitern im Kampf zu beharren. Der sächsisch-thüringische Webereiverband lehnte die Unterstützung der Färbereibetriebe bei einer allgemeinen Ausperrung ab mit der Begründung, daß kein Prinzipienkampf vorliege. Die Meeraner Meldung, der sächsisch-thüringische Färberring habe die Ausperrung bis 7. August verschoben, beruht auf einem Irrtum; die Ausperrung soll am 31. Juli vorgenommen werden. Dagegen beschließen neuerdings die vogtländischen Streichgarbfärbereien, die Glauchauer und Meeraner Firmen zu unterstützen und die Arbeiter am 7. August auszusperren.

**Verichtigung.** Der Druckfehler des Heftes vom 27. Juli ist durch eine Verichtigung der Berliner Holzarbeiter nachgetragen. Das ist falsch. In Breslau sind die Holzarbeiter ausgesperrt, nicht in Berlin.

**Die Einigungsverhandlungen in Essen** zur Beilegung der Bewegung im Baugewerbe hatten folgendes Resultat: Es soll eine neue Kommission gebildet werden, zu der die Arbeitgeber fünf, die Arbeiter zehn Delegierte entsenden. Die Verhandlungen dieser Kommission sollen unter dem Vorsitz des Beigeordneten Wiedelbeit heute ihren Anfang nehmen. Die Zahl der feiernden freigeorganierten Maurer beläuft sich auf 380, die der feiernden freigeorganierten Bauhilfsarbeiter auf 118, die der Zimmerer auf 11.

**Mazu scharf macht scharf!** Die Wahrheit dieses Sprichwortes müssen jetzt die Schleifstreichere in Müllchen am eignen Leibe erfahren. Nur Rathausneubau dortselbst wurden die Steinarbeiter, obwohl sie keinerlei Forderungen an den Unternehmer stellten, ebenfalls ausgesperrt. Wie nun die „M. Post“ meldet, hat der Magistrat den Unternehmer, Kommerzienrat Lang, außer Aktord gesetzt. Die Arbeiten werden in Regie auf Kosten des Unternehmers Lang mit den gleichen Leuten, die von ihm auf Pflaster geworfen wurden, fortgesetzt. Der Unternehmer will nun der Stadt den Prozeß machen!

**Enskarte Ausbeuterlücken.** In Böln hat kürzlich ein Verbandstag der Pflastermeister Westdeutschlands stattgefunden, und man verhandelte dort auch über Mittel und Wege, wie man die Arbeiter noch mehr als bisher niederdrücken könnte. Herr Straßheim aus Frankfurt a. M. ertheilte seinen in Ausbeuterpraktiken anjcheinend noch weniger geübten rheinisch-westfälischen Kollegen folgende Ratsschlüsse: „Das Entlassungszeugnis ist bei uns schon seit mehr als vier Jahren eingeführt. Das ist sehr einfach. Sie müssen aber vorsichtig sein, daß Sie nicht mit dem Gewerbegericht in Konflikt kommen. Wir machen das so, daß wir den Gesellen das Zeugnis folgendermaßen ablassen: „Der Pflasterer . . . hat bei mir vom . . . bis . . . gearbeitet und seine Arbeit ordnungsmäßig hergestellt.“ Ist der Austritt jedoch durch irgend eine Ungezogenheit erfolgt, dann laffen wir das Wortchen „ordnungsmäßig“ fort und der neue Meister, bei dem der Geselle eintreten will, weiß dann ganz genau Bescheid. Kommt der Geselle mit einem solchen Zeugnis, so wird er nicht angenommen. Das ist bei uns schon lange eingeführt.“

Glücklicherweise ist aber die „Steineyer-Zeitung“, das Blatt der Pflasterer-Gewerkschaft, in der Lage, einen Bericht über die geheimen Verhandlungen zu bringen. Dadurch ist der feige, hinterlistige Plan, der die unheimlichen organisierten Arbeiter aushungern und von Ort zu Ort heben will, enthußt. Der Verbandstag hat den Rat des Frankfurter Scharfmachers befolgt und die Einführung der Entlassungszeugnisse besetzt. Mit Hilfe des Verhandlungsberichts kann aber jeder Pflasterer zum Gewerbegericht gehen und seinen früheren Ausbeuter für die Folgen des Urteils haftbar machen.

**Ein Gesetz ist nicht nötig!** Die „Maad. Bzg.“ bringt eine Zuschrift von einer mit den bergbauartigen Verhältnissen Westfalens vertrauten Seite über das Unglück auf der Zeche „Morussia“. Die Zuschrift gibt zunächst zu, daß der Brand tatsächlich durch Zerrümmerung einer Petroleumlampe entstanden sei, wie es die sozialdemokratische Presse behauptet hat. Sie konstatiert dann, daß die „Morussia“ nicht, wie die „Dortm. Volksw.“-Storr behauptet habe, eine kleine, zum Stilllegen reife, sondern eine mittlere Zeche sei. Auch die Behauptung sozialdemokratischer und anderer Blätter, daß das Unglück von der Prostitution der Unternehmer verschuldet worden sei, und die Forderung einer neuen Enquete über den rheinisch-westfälischen Bergbau und neuer Gesetze entwirrt die Unkenntnis der Verhältnisse. Es sei allerdings bedenklich, daß an einer Stelle mit so starkem Weiterzug eine Petroleumlampe aufgehängt worden sei, aber der Kostenpunkt spiele da wirklich keine Rolle. Dann heißt es

## Aus der Parteibewegung.

**Vollmar und der gute Ton.** Die „Leipz. Volksztg.“ schreibt: Die „Münchener Post“ brachte vor einiger Zeit einen drastischen Artikel, in dem sie gegen das militärische System protestierte, das die Menschen nutzlos zu Hunderttausenden opfert, und war zu dem Schluß gekommen, daß ein Schwein, das zum Schlachter geführt werde, besser daran sei als ein Soldat, der für einen so ausgemachten Humbug, wie z. B. den Karakollarm, sein Leben hätte einsetzen müssen. Der Artikel lag der bürgerlichen Presse nicht angenehm in der Nase, aber darauf war er wohl überhaupt nicht berechnet, und schließlich ist die Parteipresse überhaupt nicht dazu da, das Wohlgefallen des bürgerlichen Preßgesindels zu erringen. Unter der Führung der „Nordd. Allg. Ztg.“ inszenierte man eine alberne Entrüstungskomödie, delirierte von einer „gemeinen Bejudelung aller Ideale“, vom „zynischen Prozen mit der Schamlosigkeit“ und ähnlichen erbauenden Dingen. Mit markierter Absichtlichkeit aber richtete man seine Angriffe gegen die Person Vollmars und stellte sich so, als hätte man ihn für den Verbrecher, in der Absicht, ihn zu einer Verleugnung des Artikels zu bewegen. Diese listige Berechnung der bürgerlichen Presse auf Vollmars' Staatsmännerei hat denn auch nicht getäuscht. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt in ihrer gestrigen Morgennummer:

„Die Beschimpfung der deutschen Soldatenehre durch die Sozialdemokraten. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete v. Vollmar erklärt uns heute drastisch, daß er mit dem bekannten Artikel der „Münchener Post“, in welchem der Heldentod auf dem Schlachtfeld mit dem Tode des Schweines von der Hand eines Schlachters verglichen wurde, nicht in Verbindung gebracht werden dürfe. Es ist erfreulich, daß Herr v. Vollmar mit jener erbärmlichen Leistung seines Münchener Blattes nichts zu tun hat und sie offenbar auch mißbilligt. Erfreulich aber wäre es noch, wenn auch der „Vorwärts“ sich entschließen wollte, ein Wort zu dieser Angelegenheit zu äußern; er hat dazu unseres Wissens bisher geschwiegen, so daß man nicht recht weiß, ob er mit jener Auslassung einverstanden ist oder nicht.“

Es scheint jetzt Mode zu werden, daß man Artikel in der Parteipresse, die der Bourgeoisie nicht gefallen, schleunigst ableugnet. Der Genosse Vollmar aber hat infolgedessen einen Refektor geleistet, daß er seine Bitte um Entschuldigung der bürgerlichen Presse sogar telegraphisch zugehen läßt! Wohin soll denn dieses System führen? Bisher war es Brauch in der Partei, auf das Urteil der bürgerlichen Presse zu pfeifen und auf einen Schelm an der Hand zu setzen. Hat denn Vollmar gar keine Empfindung mehr dafür, daß er durch derartige Erklärungen nur sich selbst und die Partei lächerlich macht? Schon eine geringe Dosis Parteitaktik hätte den Genossen Vollmar davor bewahren müssen, den Artikel der „Münch. Post“ zu verleugnen, ganz gleichgültig, ob der Artikel vom ersten bis zum letzten Buchstaben allen Ansprüchen des guten Geschmacks entsprach oder nicht. Zu unsrer Genugung hat ein großer Teil der Parteipresse sich mit dem angegriffenen Artikel solidarisch erklärt, was nicht nur recht und billig ist, sondern auch den Traditionen der Partei entspricht.“

Wir schließen uns der Beurteilung, die hier das Vorgehen Vollmars durch die „Leipziger Volkszeitung“ findet, vollkommen an und bemerken, daß auch die übrige Parteipresse, den „Vorwärts“ einbezogen, den übertriebenen Schritt Vollmars scharf tadelt. Und mit vollem Rechte, denn in dem angeführten Artikel war kein Wort, dessen sich ein Sozialdemokrat und sei er noch so „staatsmännisch“ veranlagt, zu schämen brauchte. Offenbar ging es aber Vollmar wie der bürgerlichen Presse, die den Entrüstungskläm inszenierte, er kannte den Artikel gar

nicht und stützte sich auf die kugnerischen Angaben in der bürgerlichen Presse, eine bekanntlich sehr trübe Quelle. Anders können wir uns das Vorgehen Vollmars nicht erklären. —

**Gehausucht** wurde in den Räumen des hannoverschen Volkswille“ nach den Nummern mit dem Artikel über den Streit in Parfinghausen: Das soziale Königtum streift, der vermutlich unter Auflage gestellt werden soll. 56 Stück der Nr. 172 des „Volkswille“ wurden mitgenommen. —

## Provinz und Umgegend.

**Obernstedt, 28. Juli.** (Abrechnung vom Gewerkschaftsfest.) Unser Gewerkschaftsfest war trotz des zu gleicher Zeit tagenden Landwehrmüschels außerordentlich stark besucht, denn es wurden nicht weniger als 1132 Stück Eintrittskarten verkauft. Die Einnahme betrug 337,10 Mark, die Ausgabe 217,70 Mark, mithin bleibt ein Ueberschuß von 119,40 Mark. —

**Alten, 27. Juli.** (Die Hafnarbeiterausperrung vor dem Stadtparlament. Dienstag abend fand die bereits von uns erwähnte Stadtwortcordnungsung statt, die sich mit der Aussperrung der Alener Hafnarbeiter beschäftigte. Der Zuhörerraum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Trotz strömenden Regens hatten sich auch vor dem Rathaus und im Hansflur viele der ausgesperrten Hafnarbeiter angesammelt. Um 8 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Schmidt die Sitzung und legte den Sachverhalt kurz dar. Als erster Redner sprach der Stadtverordnete Genosse Ulrich. Genosse Ulrich legte den Herren Stadtvätern die Gründe dar, die den augenblicklichen Zustand herbeigeführt haben und rühte die Handlungsweise der Direktion der Lagerhausverwaltung sowie auch der Stadtvertretung in das rechte Licht. Als zweiter Redner folgte Herr Plade. Herr Plade teilte zunächst mit, daß er einen der Herren Direktoren zu einer Magistratsitzung eingeladen habe, um Aufklärung über den Sachverhalt zu erlangen. Daß auch eine Einladung an die Kommission der ausgesperrten Hafnarbeiter erfolgt sei, was doch selbstverständlich gewesen wäre, konnte Herr Plade allerdings nicht mitteilen. Demnach war es, wie es scheint, Herr Plade auch gar nicht darum zu tun, den wahren Sachverhalt zu erfahren. Herr Plade teilte weiter mit, daß ein Direktor zu der fraglichen Sitzung nicht erschienen sei. Es sei eine schriftliche Darstellung erfolgt, der er folgendes entnehme: Zunächst stehe fest, daß die Hafnarbeiter in den letzten Tagen 5 Mark, und am Sonnabend sogar 7 Mark verdient hätten. Zur Unzufriedenheit liege daher kein Grund vor. Es habe sich an dem fraglichen Bahn nur um 70 Zentner gehandelt, die zu entlösen höchstens 1 1/2 Stunde hätte dauern können. Auch hätten die Hafnarbeiter unterlassen, die Direktion von dem wahren Sachverhalt zu informieren. Es gehe in den letzten Jahren, so meinte Herr Plade, ein eigenartiger Zug durch die Alener Arbeiterenschaft, der zu Bedenken Anlaß gebe. Was die rechtliche Seite betreffe, so verbiete der § 153 der Gewerbeordnung dem Unternehmer keineswegs, dem Arbeiter zu verbieten, einer solchen Organisation anzugehören, die dem Unternehmertum unter Umständen gefährlich werden könne. Seitens der Stadtvertretung liege also gar kein Grund vor, sich mit der Angelegenheit noch weiter zu befassen.

Daß die schriftliche Darstellung der Direktion eine ganz falsche war, hinderte Herr Plade nicht, sich derselben mit Haut und Haaren zu verschreiben. Es sei hier ausdrücklich festgestellt, daß es sich nicht nur um 70 Zentner, wie Herr Plade behauptet, gehandelt hat, die nach Feierabend gelöst werden sollten, sondern es drehte sich um 800 Zentner. Tatsache ist, daß am nächsten Montag eine Kolonne bis mittag daran gearbeitet hat. Die Leute hätten also mindestens bis Mitternacht arbeiten müssen. Wenn für diese Zeit ein geringer Zuschlag verlangt wurde, so war das kein unbilliges Verlangen. Unrichtig ist auch, daß es

die Hafnarbeiter unterlassen hätten, die Direktion von dem wahren Sachverhalt zu unterrichten. Es kann den Vertretern der Geldsachinteressen ja auch nur darum zu tun sein, die Tatsachen zu entstellen, da andernfalls von jedem Unparteiischen eingesehen wird, daß das Recht auf Seite der Arbeiterchaft liegt.

Wenn sich Herr Plade darauf beruft, daß die Hafnarbeiter in der Lage seien, 5 bis 7 Mark täglich zu verdienen, so hätte er billigerweise mitteilen sollen, welche Schinderei dazu gehört, um solchen Verdienst zu erzielen. Herr Plade scheint es auch unbekannt geblieben zu sein, daß sich die Alener Hafnarbeiter im Winter sehr oft mit einem Verdienst von 5 bis 7 Mark pro Woche bescheiden müssen. Nebenbei sei nochmals bemerkt, daß der Stundenlohn 26 Pf. betrug.

Die Palme bezüglich sozialpolitischer „Einsicht“ gebührt zweifellos dem Herrn Rechtsanwalt Herrmann. Seine Ausführungen klangen dahin aus, daß das Verhalten der Hafnarbeiter zu mißbilligen, das Verhalten der Direktion, sowie des Magistrats völlig einwandfrei sei. Er beantragte denn auch, daß die Interpellation nicht beantwortet werde. Diesem Antrag wurde stattgegeben.

Die Alener Hafnarbeiter und mit ihnen die ganze Alener Arbeiterchaft haben erneut den Beweis erhalten, daß der „Liberal“ Herr Major Plade nur jedesmal vor den Reichstagswahlen von Arbeiterfreundlichkeit überflüssig, im übrigen aber mit dem Unternehmertum durch Dick und Dünn geht, selbst dann, wenn das Wahlrecht der deutschen Arbeiterchaft von Ausländern mit Füßen getreten wird. Solche Maßnahmen sehen dem „Liberalismus“ in Preußen ähnlich. —

**Altenleben, 28. Juli.** (Die blühe Geräthe) müssen an einer Stelle herrschen, von der ein „Geschädigter“ im „Anz.“ folgendes erzählt: „Wie man auf seine Mitmenschen Bedacht nimmt, das zeigt wohl der große Dünghaufen mit sämtlichen vom Schlachthof verworrenen alten stinkenden Fleischteilen, welcher von einem hiesigen Deponieren auf seinem Hinterhof in der Nähe von Gebäuden und an einer öffentlichen Verkehrsstraße angefahren wird. Geradezu unerhört ist es, daß solche rüchlichstolzen Zustände geschaffen werden können, von einem Manne, der viele Morgen Acker in der Alenerleber Feldflur hat und für den es ein leichtes wäre, einen anderen Dünghaufen zu finden, als an dieser Stelle, wo täglich die Arbeiter des Kalkwerkes und hunderte von Menschen per Geleitz oder Rad und auch zu Fuß vorbeimüssen. Es ist kein Wunder, daß Leute, welche früh zu ihrer Arbeit gingen, ihren kaum genossenen Morgenkaffee wieder von sich geben mußten, als sie an der pestilenzialischen Stelle vorbeikamen, was Einseher dieses wiederholt bemerkt hat. Leicht können durch derartige Rücksichtslosigkeit auch Krankheiten entstehen. Die Sanitätspolizei-Behörde sollte doch hier schleunigst einschreiten und so etwas unbedingt inhibieren.“ Dem zum Schluß geäußerten Wunsch kann man sich bedingungslos anschließen. —

**Stettin, 27. Juli.** (Bergmannstod.) Der Bergmann Raue wurde auf dem Riemandschacht durch niederbrechendes Gestein so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. —

**Neuhaldensleben, 28. Juli.** (Zu dem Bahnbau Neuhaldensleben-Gardelagen) hat der Landwirtschaftsminister dem zuständigen Stellen die Mitteilung zugehen lassen, daß gewisse Voraussetzungen und insbesondere unter der Bedingung, daß die geplante Kleinbahn von Gardelagen nach Neuhaldensleben normal spurig angelegt und über Leßlingen geführt wird, auch der Bahnhofsgebäude eine Güterverladehalle enthält, bereit ist, die Beteiligung des Forstbüros an dem Bahnbau mit einem Aktienkapital von 30 000 Mk. zu genehmigen. —

**Stahlfurt, 27. Juli.** (Aus der Parteibewegung.) Die gestern stattgehabte Parteiverammlung wählte als Delegierte zur Kreisversammlung die Genossen Müller, Kessler, Schall, Bergmann, Wäg. Besondere Anträge zur Kreisversammlung wurden nicht ge-

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

### Doktor Ohlffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(2. Fortsetzung.)

Melanie versprach zu schweigen. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit gab übrigens dem Assessor recht. Der Unbekannte konnte nicht ermittelt werden. Allerdings wurden dem Beamten im Laufe des nächsten Tages mehrere Personen von den mit Recherchen betrauten Polizeiorganen vorgeführt, doch mußte man dieselben nach kurzer Vernehmung wieder in Freiheit setzen. Eine anonyme Denunziation, wie sie ja bei keinem hervorragenden Kriminalfall zu fehlen pflegt, erwies sich als vollständig haltlos. Der Assessor versäumte auch nicht, eingehende Erkundigungen über den Arbeiter Bode und dessen Familie einzuholen und erhielt durch dieselben die Vertrauenswürdigkeit des Mannes im vollsten Maße bestätigt.

Eine volle Woche war seit dem Verschwinden des Doktor Ohlff verfloßen, und noch erhellte kein Lichtstrahl das Dunkel des Ereignisses. Noch durfte der Assessor nicht einmal als gelöst betrachten, ob ein Verbrechen oder eine der andern Möglichkeiten vorlag, mit Ausnahme derjenigen eines Unglücksfalles, den er nach Lage der Sache als ausgeschlossen betrachtete. Wäre der Arzt verunglückt, so hätte man ihn gewiß aufgefunden, auch würde der unbekannte Briefüberbringer, schon um sich selbst keinem falschen Verdacht auszusetzen, wohl dann keinen Anstand genommen haben, sich zu melden, so gut wie der Knabe, dessen er sich bedient, vor Gericht erscheinen war. Niemand hätte ihm etwas anhaben können, wenn er angab, er habe allerdings den Doktor bestellt, derselbe sei bei ihm gewesen und wieder gegangen, was dann aus ihm geworden, wisse er nicht.

Gätte der Unbekannte, argumentierte der Assessor, in guter Absicht gehandelt, so hätte er doch dem Doktor ebenso gut seinen Wunsch in Person vorzutragen oder ihm seinen Brief selbst übergeben können. Daß er sich eines andern hierzu bediente, beweist seine Furcht, mit der eignen Person hervorzutreten. Die Vorsicht, die er anwandte, verborgen zu

bleiben, deutet entweder auf ein verbrecherisches Vorhaben oder auf irgend ein dunkles Geheimnis, dem möglicherweise der Briefempfänger nicht fern stand.

Sollte ich denn, fragte sich Rodbert, diesem Geheimnis auf die Spur kommen? Er nahm sich vor, die Papiere des Doktors nochmals einer genauen Durchsicht zu unterwerfen. „Nicht allein“, erklärte er der jungen Dame, die ihn wie stets empfing, „die Geschäftspapiere des Herrn Doktors, sondern vor allem die privaten Dokumente müssen in Betracht gezogen werden. Wenn Sie den Wunsch hegen, das Geheimnis zu enthüllen, so müssen Sie mir einen Einblick in den ganzen Nachlaß Ihres Herrn Schwagers gewähren, seine Privatkorrespondenz, seine Notizen, alles muß mit offen stehen.“

Nach Rücksprache mit ihrer Schwester eröffnete Melanie dem jungen Mann, der Erfüllung seines Begehrens stünde nichts im Wege. „Ich bin sicher“, hatte Sophie erwidert, „daß mein Mann nichts zu verbergen hat; niemals kann bei ihm etwas gefunden werden, was seinen Charakter kompromittiert.“

Zu der Tat bildeten die zahlreichen Briefe, Rechnungen, Quittungen und die sonstigen Schriftstücke, welche der Sekretär und die Kästchen des Schreibzisches enthielten, glänzende Beweise für die edle und lebenswürdige Natur ihres Befähigten. Enthusiastische Freundkundgebungen wiederhergestellter Leidenden wechselten mit rührenden Dankesergüssen von Personen, welche die Freigebigkeit des Doktors empfunden hatten. Briefe um Unterstützung, Darlehen, Verwendungen und so weiter waren in Masse vorhanden, viele mit Randbemerkungen von der Hand des humanen Empfängers versehen, woraus die Erfüllung der ihm unterbreiteten Bitte erhellte. Dem Assessor traten wiederholt Tränen der Rührung in die Augen, er fühlte nach, was die Gattin des Arztes bei dem Verlust eines solchen Mannes bewegen mußte. In seinem Eifer ließ er jedoch nicht nach, er begnügte sich nicht mit einer flüchtigen Durchsicht der Korrespondenz, sondern las die meisten Briefe, sofern ihr Inhalt nicht schon aus den Anfangszeilen erhellte, gewissenhaft durch, er prüfte die Rechnungen, las die Unterschriften der Quittungen, betrachtete aufmerksam die Notizen und Dokumente.

Mehrere Stunden saß er so in angestrengter Arbeit, mit Schweitztropfen auf der Stirn. Den ihm von Melanie freund-

lich präsentierten Smbiß nahm er dankbar an und erlaubte sich, das dazu gehörige Glas Wein auf das Wohl der jungen Dame zu leeren.

„Ich fürchte, es ist eine Sisyphusarbeit, gnädiges Fräulein“, bemerkte Rodbert mit einem Blick auf den großen Stoß aufgehäufter Papiere. „Im Leben eines solchen Mannes gibt es keine andern, als Geheimnisse der bescheidenen, die Verborgenheit suchenden Menschennatur. Wenn an Ihrem Herrn Schwager ein Mord verübt worden ist, so liegt sicherlich ein gemeiner Raubmord vor, ein andres Motiv vermag ich mir nicht mehr zu denken.“

„Aber die geringe Summe, die er bei sich trug?“

„O, es sind Menschen um weit unbedeutenderer Werte willen des Lebens beraubt worden.“

Damit wandte sich Rodbert seiner Beschäftigung wieder zu, indem er ein neues Briefpaket öffnete. Vergebliche Mühe! Trotzdem arbeitete er sich durch, er wollte das einmal Begonnene nicht halb tun. Als die Papiere erschöpft waren, begann er aufmerksam die Bücher nach Notizen durchzusehen, er forschte nach Dokumenten, die vielleicht bisher seinen Blicken entgangen waren. Nüchtern erinnerte er sich des Geheimnisses, welches in jedem der gewöhnlichen Schreibsekretäre angebracht ist, ein Geheimfach, dessen Existenz jeder mit der Einrichtung dieser Möbel Vertraute kennt, und nur insofern seinen Namen verdient, als es sich eben den Augen nicht offen präsentiert und nicht ohne weiteres zugänglich ist. Melanie erschloß ihm auf seine Bitte auch dieses Fach, sie besaß ja die Autorisation ihrer Schwester, ihm jede in ihren Kräften liegende Unterstützung zuteil werden zu lassen.

„Es wird wohl nichts darin sein“, erklärte sie in ihrer ruhigen, milden Weise. „In der Regel vergißt man das Vorhandensein dieser sogenannten Geheimfächer vollständig und — o, da ist noch etwas darin“, unterbrach sie sich über- rascht. „Sehen Sie?“

Sie legte ein kleines, mit einem grünseidenen Bande zusammengebundenes Päckchen in seine Hand.

Der Assessor legte den Fund sorgfältig auf die Platte. „Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, ob wir nicht lieber die Sache erst Ihrer Frau Schwester unterbreiten, bevor wir —“

„Sie haben recht, Herr Assessor.“  
(Fortsetzung folgt.)

hell. In der anschließenden Versammlung des Volksvereins wurden ebenfalls Anträge zur Generalversammlung nicht gestellt. Als Delegierte wurden die Genossen Kähler, Schall, Kessler gewählt. Weiter wurde die Veranstaltung eines Sommer-Volksfestes, bestehend aus Konzerten, Theater und Ball, auf Sonntag den 6. August beschlossen.

### Gerichts-Zeitung.

**Landgericht Magdeburg. (Verienstrassengericht.)**  
Sitzung vom 27. Juli 1905.

**Ein-Retten die 6.** Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Wäffhoff hier, geboren 1876, klagt am 26. Februar d. J. mehrere eisernen Dampfketten und erhielt deswegen 1 Monat Gefängnis.

**Eine Freisprechung.** Der Müllergehilfe Gilbert Hattensleben zu Felgeleben, geboren 1872, wurde vom Schöffengericht in Schönebeck am 17. Juni d. J. wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe evtl. 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

**Gehehret.** Der schon öfter vorbestrafte Handelsmann Wilhelm Gramert hier, geboren 1872, kaufte am 27. Dezember v. J. von einem unbekanntem Manne 57 Pfund Kupferdraht an, der dem Entschleifer Heinrich zu Gehroldtsberge gestohlen war und zahlte für das Pfund 25 Pfg., während der Einkaufspreis 40 Pfg. betrug. Der Angeklagte wurde wegen Hehlererei zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. Juli 1905.

**Vorsitzender:** Stadtrat Kaiser. **Beisitzer:** Fabrikant Fahrholz und Kaufmann Fiering, Arbeiter; Kupfermeister Hohmeier und Bauarbeiter Schulz, Arbeitnehmer.

**Billige Arbeitskraft.** Der Malermeister Meinde hatte den Maler Beyer nach einem vorgelegten Schreiben engagiert. Beyer sollte 14 Tage als Volontär ohne Lohn arbeiten, von da ab aber 15 Mark Wochenlohn erhalten und sich auf 3 Jahre verpflichten. Nachdem die Volontärszeit vorüber war, arbeitete Beyer weiter, konnte aber keinen Lohn erhalten, weil Herr Meinde verreckt war. Nach seiner Rückkehr hat er den Beyer entlassen, ohne ihm den versprochenen Lohn zu zahlen. Beyer verlangt heute 40 Mark Lohn. Beklagter bestreitet, den Kläger fest angenommen zu haben. Derselbe habe freiwillig, ohne dazu aufgefordert zu sein, nach Ablauf seiner 14-tägigen Probezeit weitergearbeitet, ohne ihn, den Beklagten, zu fragen. Erhöht gibt Beklagter zu, daß er zu der Zeit verreckt war und erst 9 Tage später zurückgekehrt ist. Es kommt schließlich zwischen den Parteien zu einer Einigung, wonach Kläger seine Forderung auf 15 Mark ermäßigt, die Beklagter zahlen will.

**Genügende oder ungenügende Ausbildung.** Die Tochter des Postkassensers Reiß war beim Gärtner und Blumenhändler Etzhan 1 Jahr in der Lehre, um das Blumen- bzw. Kränzchenbinden zu erlernen. Nach absolvierter Lehrzeit ging die Ausgelernte in Stellung, wurde aber wegen ungenügender Leistung gleich wieder entlassen. Herr Reiß verlangt nun vom Gewerbegericht die Beurteilung des Etzhan zur Zahlung von 156 Mark, weil er seine Tochter nicht genügend unterrichtet, sondern sie fast ausschließlich als Laufmädchen verwendet habe. In einem früheren Termin war beschlossen worden, ein Gutachten darüber einzuholen, ob die Tochter des Klägers genügend ausgebildet sei. Zu dem Zwecke war sie bei Herrn Gemsgänger einige Zeit tätig. Derselbe gibt heute sein Gutachten dahin ab, daß für eine Lehrzeit von einem Jahre einem Mädchen in dem Alter der Tochter des Klägers derselben genügend Kenntnisse beigebracht sind; sonst müssen Blumenbindereien 2 auch 3 Jahre lernen. Auf Grund dieses Gutachtens wird Kläger kostenpflichtig abgewiesen.

**Leichtfertige Handlungsweise.** Der Gastwirt Kaufmann Brauhse einen ersten Hausdiener und beauftragte zur Vermittlung eines Stellensuchers Hahn, der ihm auch bei Hausarbeiten half. La Hahn auswärts in Stellung war, wurde er im Einverständnis mit Kaufmann in dem Glauben hierher bestellt, daß er angestellt wäre. Es kam aber anders. Da der alte Hausdiener, der gekündigt hatte, wieder blieb, war Hahn überflüssig. Er beantragt nun von Kaufmann für 14 Tage Lohn, da er aus seiner Stellung gerufen sei. Nachdem der Vorsitzende die leichtfertige Handlungsweise des Gastwirts in das rechte Licht gesetzt, kommt es zu einem Vergleich. Kläger ermäßigt seine Forderung auf 10 Mark, die Beklagter anerkennt und sofort zahlt.

**Strafe muß sein!** Der Werkzeugschlosser Lantersbach klagt gegen die Panther-Fahrradwerke auf Zahlung eines Restlohnens von 20 Mark, die ihm deshalb einbehalten wurden, weil ihm von dem übergebenen Werkzeug ein Alphabet im Werte von circa 50 Mark abhanden gekommen ist. Erhöht es in jeder Fabrik der vornehmste

Gebrauch ist, daß die Werkzeugschlosser einen eignen Raum haben, der von ... in Aufhängen betreten werden darf, gibt es einen solchen Raum bei den Panther-Fahrradwerken nicht. Jeder Werkzeugmacher hat nur einen verschließbaren Schrank. Außerdem muß auch der als Zeuge vernommene Meister zugeben, daß er den Kläger wiederholt von der Arbeit abberufen hat. Trotzdem kam das Gewerbegericht nicht zu der Überzeugung, daß Kläger, an dem Verlust schuldlos sei, weil er das abhanden gekommene Alphabet nicht eingeschlossen habe. Doch findet es die Strafe zu hoch, so daß dieselbe in beiderseitigem Einverständnis auf 10 Mark herabgesetzt wird. Hoffsichtlich sorgt nun die Firma für einen geschlossenen Raum für die Werkzeugmacher.

**Ein strenger Herr in seinem Betriebe** ist Herr Westhorn. Er duldet keine Widerrede. Der Buchdruckmaschinenmeister Walter ist einer solchen Widerrede gegen den Obermaschinenmeister zum Opfer gefallen und sofort ohne Kündigung entlassen worden. Er beantragt nun für 14 Tage Lohn und eine Reisevergütung. Beklagter wendet ein, daß er zur Entlassung des Klägers berechtigt war, weil derselbe seinen Obermaschinenmeister beleidigt und bedroht habe. Die umfangreiche Beugenernehmung bringt viele Widerprüche; nur ein Zeuge hat die beleidigenden Äußerungen des Obermaschinenmeisters zu dem Kläger gehört, worauf erst die Gegenäußerungen erfolgt sind. Nach längerer Verhandlung wird der Beklagte verurteilt, an den Kläger kostenpflichtig 64 Mark zu zahlen. Beim Verlassen des Rathauses kam es der Beiräte nicht unterlassen, dem jungen Buchdrucker Gehrt mitzuteilen, daß er wegen seiner Aussage auch entlassen sei, er solle sich seine Papiere holen.

**S. Die Armut bestraft.** Durch ein Unglück mit Frau und sieben Kindern in große Not geraten, suchte sich der Maurer Max Zimmermann in Augsburg so gut wie möglich ehrlich hindurchzuschlagen, ohne die Armenpflege in Anspruch nehmen zu müssen, ein Vorhaben, das nach Lage seiner Verhältnisse immerhin große Charakterstärke zur Voraussetzung hatte. Aber wie es der Mann auch anfangs, es wollte nicht gehen. Die Kinder schrien nach Brot. So entschloß er sich, um die einen großen Teil seines Verdienstes verschlingende Miete zu erparten, die Wohnung aufzugeben und bis zur Regelung seiner Verhältnisse eine hölzerne Hütte zu beziehen. Das ging eine Zeitlang ohne Zwischenfall. Da besam sich die Polizei aber ihrer Pflicht, die Menschen vor aller Unbill zu bewahren, und sie machte dem unglücklichen Familienvater zur Aufgabe, eine menschenwürdige Wohnung zu beziehen, da in der betreffenden Hütte die Gesundheit seiner Kinder Schaden erleiden könnte. Der Mann, von der Humanität der Polizei überzeugt, flüchtete sich der Aufforderung und vertauschte die Hütte mit einer „menschenwürdigen“ Wohnung. Doch wie erkannte er, als einige Zeit darauf ein Gerichtsbote erschien und ihm eine Anklage wegen Uebertretung der wohnungs-polizeilichen Vorschriften überbrachte. Vor Gericht erzählte er seine ganze Leidensgeschichte, und der Vorsitzende konnte nicht umhin, dem Armen die Anerkennung für seine Ehrenhaftigkeit auszusprechen. Doch Strafe muß sein und zu seinem Unglück hin wurde der arme Proletarier zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt. Es geht doch nichts über die vielgerühmte Humanität untrer „artigen bürgerlichen Gesellschaft!

### Bereine und Versammlungen.

#### Maurer.

Am 25. Juli tagte im „Dreikaiserbund“ die regelmäßige Mitglieder-Versammlung der Maurer Deutschlands, Hauptstelle Magdeburg. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Kollegen Dabing einige Worte. Das Andenken an denselben wird in üblicher Weise geehrt. Dann referierte Genosse Holzappel über die russische Revolution. Brodsoff gibt hierauf die Abrechnung von der Dampfjetzt, welche mit einem Ueberschuß von 38,45 Mark abschließt, der auf Antrag der Versammlung den russischen Revolutionären überwiesen werden soll. Als Referent für den verstorbenen Kollegen Dabing wird Kollege J. W. a. h. gewählt. Der Vorsitzende gibt dann bekannt, daß die Angelegenheit des Kaufmannvereins Neustadt zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt ist. Beschlossen wird, am 6. August einen Ausflug nach Barleben zu unternehmen. Treffpunkt 6 Uhr vormittags am Ende der Neustadt. W. a. h. ertzt in scharfen Worten das Vorgehen einiger Kollegen, welche bei kleinen Mißständen auf dem Bau sofort die Arbeit niederlegen, bevor sie den Vertrauensmann hiervon benachrichtigt haben. Er meinte, daß, bevor die Arbeit niedergelegt wird, erst der Vertrauensmann vorstellig werden soll. Es könnte dadurch oft böses Blut vermieden werden. Als Lärhüter zur nächsten Versammlung werden Bleck und H. Kow. bestimmt.

### Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 6 Pf. Bei Aufhebung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigestellt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme.

**Achtung, Holzarbeiter!** Wegen unserer Sonnabend-Versammlungen bitten wir das in heutiger Nummer befindliche Inserat zu beachten.

**Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Bückau 1.** Versammlung Sonnabend den 29. Juli im „Talia“. Vorstandswahl. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. — 55

**Männer-Turnverein „Fichte“.** Montag und Donnerstag Turnstunde von 8—10 Uhr in der „Krone“. Damenreize Mittwoch von 8—10 Uhr ebenfalls. — 601

### Briefkasten.

**P. C., Acherleben.** Der Mieter braucht dem Wirt den Schaden nicht zu ersetzen, den eine Wohnung durch vertragsmäßigen Gebrauch, also infolge der gewöhnlichen Abnutzung, erleidet. Für weitergehenden Schaden ist der Mieter jedoch haftbar. Es ist fraglich, ob Sie nicht trotzdem zahlen müssen, weil Sie die Unmöglichkeit begingen, einen solchen Kontrakt zu unterschreiben. Wenn der Wirt Ihre Sachen einbehält, reichen Sie sofort beim Amtsgericht eine Interventionsklage ein, die vom Gericht in kürzester Frist erledigt wird.

**E. S., Thale.** Ohne Einsicht in den Schervertrag läßt sich Ihre Frage kaum beantworten. Wenn die Entlassung wegen andauernder Krankheit erfolgt, bedarf es keiner Kündigung. In andern Fällen muß für die Kündigungszeit Gehalt gezahlt werden.

### Marktberichte.

Magdeburg, 27. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 170—174, mittel 163—168, do. Kolben, Sommers, gut 175—182, do. Rauh- gut 165—168, do. ausländischer gut 180—185. — Roggen inländischer gut 152—157, mittel 143—148. — Gerste, ausländ. Futtergerste 129—132. — Hafer inländischer, gut 153—158, mittel 143—148, ausländischer gut 143—153. — Mais, rumber gut 132—136, amerikanischer dunkel gut 132—137. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 163—170, mittel 150—160, do. grüne Folger gut 168—173, mittel 160—165.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Havel, Elbe und Mosbau.			
Ort	25. Juli	26. Juli	27. Juli
Jungbunzlau	+ 0.26	+ 0.28	0.02
Faun.	— 0.28	— 0.34	0.07
Budweis	— 0.12	— 0.12	—
Prag	—	—	—
Innsbrunn und Saale.			
Ort	26. Juli	27. Juli	28. Juli
Straßfurt	+ 1.15	+ 1.10	0.05
Weißfels Untp.	— 0.06	— 0.02	0.04
Trotha	+ 1.36	+ 1.36	—
Mörsleben	+ 1.08	+ 1.02	0.06
Bernburg	+ 0.70	+ 0.66	0.04
Salze Oberpegel	+ 1.40	+ 1.40	—
Salze Unterpegel	+ 0.14	+ 0.14	—
Milde.			
Ort	26. Juli	27. Juli	28. Juli
Dessau	+ 0.36	+ 0.37	0.01
Mildebrücke	—	—	—
Elbe.			
Ort	25. Juli	26. Juli	27. Juli
Brandeb.	— 0.29	— 0.10	0.01
Brandeb.	0.00	— 0.10	0.10
Melmit.	— 0.60	— 0.72	0.12
Veitmuety	— 0.48	— 0.46	0.02
Müßig	— 0.23	— 0.33	0.10
Dresden	— 1.64	— 1.62	0.02
Lorgau	+ 0.21	+ 0.20	0.01
Wittenberg	+ 1.10	+ 1.08	0.02
Hoflau	+ 0.64	+ 0.63	0.01
Darby	+ 0.86	+ 0.84	0.02
Schönebeck	+ 0.56	+ 0.58	0.02
Magdeburg	+ 0.90	+ 0.98	0.02
Langermünde	+ 1.30	+ 1.30	—
Wittenberge	+ 1.03	+ 0.98	0.05
Brodau-Dömitz	+ 0.49	+ 0.53	0.04
Lauenburg	+ 0.48	+ 0.52	0.04

### Vom Leben der Zimmerpflanze.

h. Wer an seinen Zimmerpflanzen rechte Freude genießen will, darf die Pflege nicht ganz ohne Leidenschaft betreiben, sondern erst bei vollem Verständnis für die einzelnen Arbeiten kann die Blumenpflege wahren Genuß und Gewinn bringen. Dies nötige Verständnis wird aber erst dann erzielt, wenn man weiß, warum und weshalb diese oder jene Arbeit so und nicht anders gemacht werden muß. Deshalb möge hier einiges vom Leben der Zimmerpflanzen erzählt werden.

Im Winter erscheint, abgesehen von den Treibpflanzen, das Leben bei den Zimmerpflanzen erloschen, oder doch auf ein äußerst geringes Maß zurückgebrängt. Die Pflanze ruht im Winter, aber ihr Leben ist keineswegs erloschen. Verirrt sich das Leben auch in keinerlei augensichtlichen Erscheinungen, so findet dennoch ein steter Stoffwechsel im Innern der Pflanze statt. Dieser Stoffwechsel während der Ruhezeit bleibt durchweg auf vorhandene Stoffe beschränkt; neue Stoffe werden gar nicht oder doch nur in geringem Maße gebildet. Darum bedürfen die Pflanzen zur Ruhezeit auch nur ganz geringer Nahrungszufuhr. Aber diese Ruhe ist den Pflanzen notwendig, notwendig wie der Schlaf den Menschen, und darum ist es berechtigt, wenn die Pflanzenliebhaber ihren Pfleglingen keine Ruhe gönnen. Denn beispielsweise Tuscheln und Ceramiden den ganzen Winter hindurch im warmen Zimmer bleiben und in beständiger Vegetation gehalten werden, so können sich die Pflanzen im kommenden Sommer zu keiner großen Pracht empfangen.

Hat die Ruheperiode ihr natürliches Ende erreicht, so wechselt die feineren Stoffwechselvorgänge mit einer andern Lebensstadium, die sich auch nach außen hin bemerkbar macht. Die Pflanze formt neue Stoffe, sie baut Zelle auf Zelle neu auf; wir sehen das Wachstum in Ranken treiben. Sobald das Wachstum einsetzt, das ist bei den meisten Zimmerpflanzen im Frühjahr der Fall, bedarf die Pflanze der Nährstoffzufuhr.

Eine große Rolle unter den Nährstoffen spielen die im Erdhoden enthaltenen. Darum bedient letzterer, ganz besonders im Frühjahr, die lebhafte Bedeutung. Die Aufnahme der Nährstoffe aus dem Boden, Erdstoffe nennt die Physiologie diese Erscheinung, geschieht durch die Wurzeln auf dem Wege der Diffusion oder des Durchdringens der Zellen. Rauchen wir ein Stückchen Zucker in eine Schale oder einen Streifen Löschpapier in ein Glas Wasser, so bemerken wir in beiden Fällen ein Aufsteigen der Flüssigkeit in dem betreffenden Gegenstand. In ähnlicher, aber nicht in gleicher Weise, haben wir uns das Aufsteigen der Nährstoffe, die samt und sozusagen in flüssiger Form vorhanden sein müssen, durch die Wurzeln der Pflanzen zu erklären. Diese Kraft allein ist nicht hinreichend, die Nährstoffe bis in die entferntesten Zweigspitzen emporzutreiben, eine andre Kraft muß ergänzend einwirken. Und diese springt in der Tat zu Hilfe, in einer Form,

die der Physiologie als Transpiration der Verdunstung bezeichnet.

Die Transpiration ist hauptsächlich eine Tätigkeit der grünen Laubblätter. Sie transpirieren, das heißt, sie verdunsten Wasser. Durch solche Verdunstungen entstehen in den oberen Zellen Hohlräume. Die Zelle hat jedoch das Bedürfnis, stets mit Feuchtigkeit gesättigt zu sein und zieht infolgedessen aus tiefer liegenden Zellen Feuchtigkeit an sich, diese nun ergänzen den ihnen geräumten Vorrat wieder aus tiefer liegenden, und so geht die gleiche Erscheinung fort bis zu den Zellen, in welche durch die Endostome die Nährstoffe emporgetrieben wurden. Dann ist wieder Raum geschaffen für die Betätigung der von unten treibenden Kraft. Dieser einfache Vorgang erklärt die große Bedeutung der Blätter für das Leben der Pflanzen. Wir verstehen es nun auch, warum Zimmerpflanzen, die durch irgend einen Umstand plötzlich ihrer Blätter beraubt werden, häufig zugrunde gehen.

Da die hier gezeigte Lebenserscheinung bei den meisten Zimmerpflanzen im Frühjahr einsetzt, ist es ganz selbstverständlich, daß die Blumenliebhaber Sorge trägt für das Vorhandensein der erforderlichen Nährstoffe im Boden. Gewiß sind viele Pflanzen sehr reichlichen in ihren Ansprüchen, allein alle können die Zufuhr genügender Mengen von Nährstoffen durch ein entsprechendes Wachstum. Das höchste Ende, in welchem die Zimmerpflanzen stehen, enthält nicht allzuviel Vorrat, und dieser ist im Winter bedenklich auf die Reize gegangen. Darum muß aus der nächst gelegenen Gärtnerei ein Eimer voll frischer Erde geholt werden, in welche dann die Pflanzen umzusetzen sind. Wer mit dieser Arbeit nicht recht vertraut ist, lasse sich dieselbe von kundiger Hand, ebenfalls von dem Gärtner, der die Erde liefert, vorführen. Ein Kunststück ist es nicht, allein es will verstanden sein. Die Töpfe, in welche die Pflanzen umgesetzt werden, müssen von allem Schmutz mittels einer Scheuerbürste gesäubert sein. Frisch umgesetzte Pflanzen sind vor Zugluft ganz besonders zu schützen.

Die Pflanze vermag die erforderlichen Nährstoffe nur unter Anwendung entsprechender Wassermengen aufzunehmen, wie weiter oben dargelegt wurde. Hieraus folger, daß den Pflanzen im Frühjahr mehr Wasser gegeben werden muß als im Winter. Bedenken wir hierbei, daß die Blätter Wasser verdunstende Organe sind, so ergibt sich ohne weiteres, daß von gleichen Pflanzen, die unter gleichen Verhältnissen stehen, diejenige das meiste Wasser braucht, welche am meisten Blätter hat. Es dürfen nämlich nicht alle Pflanzen gleich viel Wasser bekommen. Die aufmerksamste Blumenpflegerin wird recht bald herausgefunden haben, welche Pflanze mehr, welche weniger Wasser verlangt.

Während im Sommer die Zimmerpflanzen leicht verdorren, weil zu wenig Wasser gegeben wird, werden im Frühjahr manche Pflanzen geradezu erstickt, weil mit dem Wasser wenig Sauer-

stoffsäure gewirksam wird. Ein Zubiel beim Wassergeben schadet im Frühjahr oft sehr. Ist mehr Wasser im Boden vorhanden, als die Pflanze bedarf, so verfault die Erde. Dieses hat ein Faulen der garten Wurzelgebilde im Gefolge, wodurch die nächststoffbesorbende Tätigkeit der Wurzeln zur Unmöglichkeit gemacht wird. Die Pflanze muß in der Tat ersaufen. Darum äußerster Vorsicht beim Wassergeben im Frühjahr. Um diese Zeit darf in den Unterjahren nie Wasser stehen bleiben. Frisch umgesetzte Pflanzen sind hinsichtlich der Notwendigkeit des Begießens schwerer zu beurteilen als nicht umgesetzte, da die lockere Erde an der Oberfläche schnell abtrocknet, während die Erde im Innern des Topfes länger feucht bleibt. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß die Pflanzen nicht oft und wenig gegossen werden sollten, sondern weniger oft, dann aber jedesmal recht viel Wasser bekommen sollten. Die Pflanze hat gewöhnlich dann genug Wasser bekommen, wenn solches aus dem Abzugsloch des Topfes wieder herausläuft.

Eine eigenartige Erscheinung des Stoffwechsels im Innern der Pflanze muß hier noch erwähnt werden, nämlich der Umstand, daß die Gasse mit Vorliebe zu den äußersten Zweigspitzen dringen, wodurch diese zu ganz besonderem Längenwachstum angetzt werden. Diese Tatsache belehrt uns, daß wir jene Pflanzen, die wir zu recht hässlichen, aber niedrigeren Exemplaren heranziehen wollen, zur rechten Zeit beschneiden müssen. Dieses soll heißen, daß bei solchen Pflanzen bei Beginn der Säftbewegung, also im Frühjahr, die oberen Stengelstücke abgeschnitten werden, wodurch die weiter unten stehenden Blatt- und Stengelknospen zur besseren Entfaltung angetrieben werden.

Die wesentlichste Arbeit bei den Pflanzen im Zimmer liegt also im Umsetzen, dem Begießen und dem Beschneiden. Daneben ist jedoch noch mancherlei andres zu beachten. So müssen diejenigen Pflanzen, welche wegen Mangels den Winter über im geheizten Zimmer gestanden haben, den Sommer über vor das offene Fenster oder auf die Veranda kommen sollen, nach und nach an die Luft gewöhnt werden. Wir müssen die im Winter verweilenden Pflanzen abhärten. Dann gilt es, Vorzüge zu treffen, daß nicht ein sich rasch vermehrendes Läuseheer unsere Freude an den Pflanzen vorzeitig zerstört.

Bestimmte Ueberbräuen der Pflanzen an sonnenwarmen Tagen ist der beste Schutz. Stellen sich aber trotz aller Vorkehrungen Schimmelpilze ein, dann sind diese durch Ablesen oder Abwaschen schleunigst zu beseitigen. Ist diese Bekämpfung nicht angängig, dann nehmen wir einen entsprechend großen Kasten oder verglasten zum Hilfe, den wir mit der Öffnung auf den Boden stellen. Unter dem Kasten bringen wir ein paar Tabakstümpfen zum Verbrennen, jedoch die Stümpfe mit dichtem Labaksaum gefüllt ist. Dann stellen wir schnell die mit Ungeziefer besetzten Pflanzen unter den Kasten und sorgen, daß der „schöne Duft“ dem Ungeziefer nicht entgeht. Eine Nacht wird genügen, den Unholden den Garaus zu machen.

Kaiserstrasse 17  
Ecke Kronprinzenstrasse

**S. Pincus**

Kaiserstrasse 17  
Ecke Kronprinzenstrasse

➔ Krankheitshalber ➔

# Grosser Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu ganz kolossal billigen Preisen

Die Lokalitäten sind im ganzen ev. auch geteilt per 1. Oktober zu vermieten.

Calbe a. S. **B. RAWAK** Calbe a. S.  
Bernburgerstr. 91  
Einziges Spezialgeschäft für Herren- und Knaben - Moden  
in Calbe a. S.  
**Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge**  
in allen modernen Dessins, in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.  
Arbeitsgarderobe, für jeden Beruf passend, anerkannt billigst.

Hüte Mützen Stöcke Schirme Krawatten Wäsche

Eine sparsame Hausfrau verwendet nur  
**„OVUMIN“**  
anstatt Eier.  
137

**H. Blancke, Lederhandlung**  
208 Leopoldstrasse 7 u. 8  
empfiehlt grösste Auswahl in Leder-Ausschnitt und sämtlichen Schuhmacher-Bedarfsartikeln zu billigsten Preisen.

Heute und folgende Tage verkaufe große Posten  
**Schuhwaren**  
aller Art für Herren, Damen und Kinder sowie große Posten Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben zu aussergewöhnlich billigen Preisen.  
**B. Wolff**  
14 Schweifegerstrasse 14.

Leder-Ausschnitt  
Kernsohlen  
Schuhmacher-Artikel  
Schuhmacherwerkzeuge  
Schuhleisten  
Schäfte aller Sorten Leder  
Pantinenhölzer  
Pantoffelle  
Nährdraht, gebrauchsfertig, Stück 5 Pf. usw.  
65  
finden Sie immer sehr billig und in sehr großer Auswahl bei  
**G. Mörtz Aug. de Voer**  
(i. Fa. Lederhandlung  
Sudenburg, Halberstädterstr. 52.

**Kinderrwagen,**  
Sport- u. Blane Leiterwagen, sowie alle selbstgefertigten Karren als Reifekörbe, Wäschkörbe, Handkörbe etc., Reifstühle u. alle Luxuskarren empf. z. d. billigsten Preisen. Reparaturen u. Neuarbeiten billigst.  
**G. Schmohl**  
Hauptgeschäft: Stephansbrücke 11  
Filiale: Gr. Markt u. Salzstr. 12.  
Militär-Stiefel und Schuhe sowie alle Sorten aufgearbeitete Schuhwaren billigst  
3764  
Dobensfelderstrasse 28.

**Billige Stiefel!**  
Altes Brücktor 2.  
Kinderrwagen mit Gummireifen, Prinzessform, z. Kauf, gef. Oferten mit Preis an die Exped. dies. Blattes  
**Schuhwaren!**  
Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Giletstiefel, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Kontursmassen stamm. Waren  
Nur Henstadt, Schmidtstr. 24.

kauf man am besten!  
**Allen Qualitäts-Ranchern**  
empfehlen wir unsere berühmte **Pflanzer No. 11**, kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten Tabaken gefertigt, roifbraune bis dunkle Farbe. No. 11 ist vorzüglich im Geschmack und Brand und sollte jeder Liebhaber einer kräftigen Zigarre einen Versuch machen, zumal man schon vom Dutzend ab Engros-Millipreise hat.

**No. 11**  
kostet  
das Stück 6 Pf.,  
das Duzd. 60 Pf.  
100 Stück in Papier Mk. 4.—, Mille 40.—,  
Kistchen, 100 Stück Mk. 4.10,  
à 250 Stück Mk. 10.—  
Versand per Nachnahme.  
Tabak- u. Zigarrenfabrik  
**Paul Meissner & Co.**  
Hauptgeschäft: Schrotdorferstrasse 17  
2. Geschäft: Breitweg 263, nahe am Hasselbachplatz  
3. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstrasse 117.  
Man verlange

Direkt von der Fabrik  
Preisliste gratis und franco

Eleg. Herren- und Knaben-Anzüge  
**Friedrich Grashof** mit Schlitz und Latz  
in allen Größen vorzüglich  
Arbeits-Hosen fertigt und nach Mass  
Johannisfahrstrasse No. 11  
früher langjähriger Schneider bei Firma G. & S. 257  
Ladelloser Schnitt

**Kopfläuse**  
jedes Ungeziefer vertreibt sicher  
„Tholin“, Fl. 50 Pf., in Apothek  
Depot: Böden-Apothete, Alte Markt.  
**Gasthof**  
in A. lebhafter Industriestadt, mit schönem Parksaal, vorzüglich zu Versammlungen geeignet, 2 1/2 Morg. Acker, welcher verpachtet werden kann, ist sofort wegen langer Krankheit mit 2500 Mk. Anzahlung unter Kaufpreis zu verkaufen. Umsatz seit 8 Jahren nachweisbar. Bogis ca. 1000 Mark. Kaffeegeschäft sowie alkoholfreie Getränke ganz bedeutend. Hier bietet sich für Parteigenossen eine glänzende Goldgrube. Näheres unter A. 50 an die Exped. d. Bl.

**Nur noch**  
**Sonnabend, Sonntag Montag**  
kommen die noch am Lager befindlichen vorjährigen  
**Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel**  
schwarz und farbig  
zur  **Hälfte** des bisherigen Preises zum Verkauf.  
**Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann**  
69/70 Breiteweg 69/70.

**Harzerbauer** Angelkarten für 1.50  
10 Stück m. dopp. Schlitze u. für 25 Pf., 5. Dtd. 22 Pf.  
zu haben bei 268  
**Günther, Rogauerstrasse 21.**  
**Bruno Pletsch** Schuhwaren dauerhaft und billig.  
Magdeburg-A. N., Hohepoststr. 40, i. Sofa für 18 Mk., sehr gut erhalt.  
217 Ede Moldenstraße. **Ortmann, Spiegelbrücke 8.**

**Fussbodenöl** geruchlos  
Staub verhin-  
dernd  
sofort trocknend  
p. Liter 70 Pf.  
204  
Sich zu haben in der  
**Gustav-Adolf-Drogerie (Otto Grünwald)**  
Gustav-Adolf-Strasse 40.

**Sohlleder-Ausschnitt**  
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Joseph Kullman**  
vormals Röder & Drabant  
25 Jakobstrasse 25.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.  
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.  
**A. Rose, Breiteweg 264**  
(Schwarzhofplatz).  
Kelleres seit 1865 best. Geschäft des Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.  
89

Kein Umtausch!

Kein Umtausch!

# Grossen Sommer-Räumungs-Verkauf

Preise aus dem

nur noch bis zum Schluss des Monats.

Ein großer Posten Damen-Handschuhe, wegen Aufgabe des Artikels	39	28	19	Pf.
Ein Posten Glace-Handschuhe, etwas geküsst		jezt	25	Pf.
Ein Posten Herren-Krawatten, neueste Fassons			18	Pf.
Ein Posten Herren-Sommer-Mützen	45	38	27	Pf.
Ein Posten Herren- und Knaben-Strohhüte	98	75	58	Pf.
Ein Posten Herren-Sommer-Joppen	1.65	1.25	90	Pf.
Ein Posten Knaben-Wasch-Blusen	1.25	90	75	Pf.
Ein Posten Knaben-Wasch-Anzüge	2.25	1.65	1.25	Pf.

## Kaufhaus Max Zehden, Jakobstr. 50

Größtes Spezialgeschäft für komplette Herren- u. Knaben-Garderobe  
Schuhwaren, Wäsche, Hüte und Mützen.

**Gummi-Tischdecken**  
in reiz. Mustern  
von 50 Pf. an.

**Gummi-Wandschoner**  
hinter Waschtische  
von 18 Pf. an.

**Gummi-Tischläufer**  
zum Schonen des  
Tischs, in ent-  
sprechenden Mustern  
von 45 Pf. an.

**Gummi-Küchenspitzen**  
von 3 Pf. an per  
Meter in großer  
Musterwahl.

**Gummi-Tabletdecken**  
in reiz. Mustern  
von 5 Pf. an.

**Gummi-Badehanden**  
60 Pf., Deltuch  
10 Pf.

**Gummi-Garten-  
schläuche**  
von 50 Pf. an  
per Meter.

**Gummi-Wirtschafts-  
Schürzen**  
von 70 Pf. an.

**Gummi-Kinderschürzen**  
in entz. Mustern  
u. modern. Formen  
von 30 Pf. an.

**Gummi-Bettunterlagen**  
abgepaßt und vom  
Stück, Preise be-  
deutend billiger. Unterlagen  
für Kinder von 10 Pf., für  
Erwachsene von 70 Pf. an.

**Linoleum-Läufer**  
von 58 Pf. an.

**Linoleum-Teppiche**  
in reizenden Mustern, von  
2.25 Mk. an per Stück.

**Linoleum zum Anlegen  
ganzer Zimmer**  
gemustert, p. □ Mtr. 90 Pf.

**Linoleum-Vorlagen**  
von 33 Pf. an.

**Linoleum-Reste**

**Markttaschen**  
von 15 Pf. an.

**Wachstuch-Reste**

# Hugo Nehab

**Spezial-Geschäft**  
für  
Gummiwaren, Wachstuche und  
Linoleum

**Johannisbergstr. 2**  
am Altmarkt  
gegenüber dem Rathhaus-  
Kolonnaden. M140



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Krepp, Flore etc.  
in grösster Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breitweg 51a

**Frischen  
Schellfisch**  
zum Dienstag.  
**G. Marquardt**  
Pläzerstraße 11.

**Müttern**  
welchen die Gesundheit ihrer Kleinen  
am Herzen liegt, ist in der warmen  
Sommerzeit meine **Sanitäts-  
milch** bestens empfohlen. Ich  
lieferer dieselbe 2mal täglich frisch  
à Liter 30 Pf.

**August Busse** Benedische-  
straße 10.  
**Küchenzettel**  
der Magdeburger Volkshilfe  
Gr. Marktstr. 21.  
Sonntags: Reisuppe mit Hind-  
fleisch.

**Uicht. Bwickerin** sucht sofort  
eine **unabhängige Frau** oder  
älteres Mädchen für den ganzen  
Tag sofort gesucht. Zu erfragen  
St. Michaelstraße 10 I. 66  
Anf. Bogis Hundsbürgerstr. 17, b. 1. E.

**Gr. Ottersleben** 2 Wohnungen  
verm. Hinter dem Untergarten Nr. 7.

**Dankagung.**  
Zurückgekehrt vom Grabe meines  
lieben Mannes und meines guten  
Vaters sagen wir hiermit allen Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten  
unsern besten Dank. Herzlichen  
Dank auch seinem Eheg. Herrn  
Hentschel, seinen Kollegen, dem Ge-  
sangsverein „Euterpe“ sowie auch  
dem Herrn Pastor Grundig für seine  
trostreichen Worte. 78

**Luise Friedrich  
und Sohn.**

**Standesamt.**  
Magdeburg, 26. Juli.  
Aufgebote: Steinbruder Ed-  
mund Adolf Otto Werner hier mit  
Veria Alma Hebid in Ringleben.  
Filialleiter Karl Wilhelm Heinrich  
Möthenberg hier mit Emma Luise  
Bohl in Schernde. Geschäftsführer  
Adolf Bröde mit Alice Liebenmann.  
Trompeter Hermann Brilloy mit  
Antonie Schürmer. Bäderbesitzer  
Paul Kramer mit Rosa Petersen.  
Arbeiter Otto Meier hier mit Anna  
Montag in Fernersleben. Schau-  
spieler Albrecht Höpfer in Han-  
nover mit Emma Reubke hier. Re-  
gierungsrat Walter Martin Franz  
Hornig hier mit Margareta Daube  
in Berlin.

**Aufgebote:** Maler Karl  
Gartung in Hamersleben mit Marie  
Schiller in Halberstadt. Kleider-  
macher Friedr. Heint. Wilh. Herbst  
mit Emma Meier in Wallwitz.  
Eheschließungen: Arbeiter  
Herr. Meyer mit Minna Böhme.  
Buchb. Gust. Böse mit Marie Otto.  
Schuhm. Ernst Reitzsch mit Alwine  
Plate.  
Geburten: Fritz, S. des Rutsch-  
Friedr. Pfeiffer. Else, T. des Rutsch-  
Kob. Ringler. Margareta, T. des  
Eisenbr. Bernhard Martin. Paul,  
S. des Arb. Gustav Raschner.  
Todesfälle: Minna geb.  
Wellermann, Ehefr. des Material-  
warenhändl. Friedr. Gadge, 41 J.  
7 M. 21 T. Dorothee geb. Schulz,  
Ehefr. des Händlers Aug. Franke,  
51 J. 5 M. 16 T. Walter, S. des  
Fingerringmachers Walter Streiter,  
2 M. 14 T. Wwe. Marie Saalbach,  
geb. Rärtens, 56 J. 7 M. 28 T. T.

**Aufgebote:** Zimmerm. Gust.  
Julius Albert Müller mit Auguste  
Müller in Lötterburg. Arb. Johann  
Reetz mit Anna Schubert geb. Frabitz.  
Geburten: T. unehel. T. des  
Reffelschmieds Fritz Bickhoff, 1 T.  
des Arb. Gustav Singer.

**Subenbürg, 27. Juli**  
Geburten: Friedrich, S. des  
Eisenbr. Friedr. Eigentopf. Erna,  
T. des Callers Otto Nowakowsky.  
Helmut, S. des Lehrers Otto Kage.  
Todesfälle: Privatm. Georg  
Wintler, 60 J. 4 M. 7 T. Veria  
geb. Kugler, Ehefr. des Eisenbr.  
Albert Reihge, 48 J. 11 M. 20 T.  
Elisabeth, unehel., 4 M. 24 T.  
Neustadt, 27. Juli.

**Aufgebote:** Dachdecker Otto  
W. Wilh. Hornig mit Elisabeth Ida  
Heine. Kaufm. Richard Georg Felix  
Mäder mit Frida Emma Veria  
Lachmund.

**Eheschließung:** Berufsge-  
nossenschaftsbeamter Max Thener-  
tauff mit Ella Koch.

**Geburten:** Gummi, T. des  
Malers Karl Triegel. Ernst, S.  
des Bäckers Oskar Tränkner. Gertrud,  
T. des Metallarb. Ernst Badge.  
Erna, T. des Tischl. Friedr. Rudolph.  
Gertrud, T. des Steingutdrehers  
Karl Dieg.

**Todesfälle:** Alfred, S. des  
Schlossers Eduard Soewe, 5 M.  
26 T. Anna geb. Ebel, Ehefr. des  
Privatm. Karl Spieß, 41 J. 6 M.  
7 T. Fritz Hilmar, unehel., 4 M.  
22 T.

**Burg, 26. Juli.**  
Geburt: S. des Tischlermeist.  
Jakob Kanuth.

**Todesfall:** Anna, T. des  
Weißgerbers Felix Engelmann, 3 M.  
Totgeburt: S. unehel.

**Vom 27. Juli.**  
Aufgebote: Maurer Friedrich  
Wilh. Kaiser mit Karoline Sophie  
Emma Fritsch.

**Eheschließung:** Bäcker und  
Konfektor Friedr. Heint. Friebehaus  
mit Minna Emma Clara Hölnd.

**Salberstadt.**  
Vom 22. bis 25. Juli.  
Aufgebote: Schneider Otto  
Müller in Reinstedt mit Emma  
Schäfer hier. Krankenwärter Aug.  
Helmig mit Pauline Bollmann.  
Mechanikergeh. Otto Fern. Andreas  
Mehrmann hier mit Emma Karoline  
Ginge in Magdeburg. Kaufm. Otto  
Kramer hier mit Hedwig Unger in  
Blantenburg. Photograph Lauritz  
Gaurigen in Bremen mit Anna  
Kosmech hier. Maler Karl Hartung  
in Hamersleben mit Marie Schiller  
hier.

**Eheschließungen:** Schlosser  
Friedrich Lölle mit Alma Wolter.  
Arb. Otto Hünbrodt mit Martha  
Gundermann.

**Geburten:** T. des Bahnarb.  
Gustav Büchel. T. des Bahnarb.  
Adolf Koch. S. des Maur. Georg  
Fechler. S. des Bahnarb. Paul  
Müller. S. des Arztes Julius  
Heller. S. des Postboten Wilh.  
Weißborn. S. des Hand Schuhm.  
Adolf Pramme. T. des Tischlers  
Otto Thieme. T. des Hausdieners  
Oskar Rose. T. des Tischl. Aug.  
Sperling. T. des Kaufm. Rudolf  
May. S. des Hand Schuhm. Gustav  
Lüdde. S. des Kondit. Georg Glien.

**Todesfälle:** Elisabeth, T.  
des Hand Schuhm. Karl Schaff,  
3 M. Wilhelm, S. des Schlossers  
Wilhelm Sperling, 7 M. Gertrud,  
T. des Gesangs-V. Gust. Frick-  
berg, 4 M. Paul Behrens, 2 M.  
Ernst, S. des Schloss. Gust. Wäge,  
4 M. Walter, S. des Bahnarb.  
Paul Müller, 2 T. Otto, S. des  
Steindruckers Franz Grunert, 3 M.

**Luedslung.**  
Vom 19. bis 25. Juli.  
Aufgebote: Maurer Max  
Löffel mit Minna Eda. Architekt  
Dionis Smito in Hamburg mit  
Marie Wulfer.

**Eheschließungen:** Polizei-  
sergeant Wilh. Struckmeier, Witwer  
mit Witwe Schöbel Minna geborne  
Meyer. Arbeiter Wilhelm Tegel  
mit Luise Fittlerer. Arb. Reinhold  
Gehhardt mit Martha Tielant.  
Buchhalter Adolf Ortwein mit Anna  
Lindenberg.

**Geburten:** S. des Schneiders  
August Schnitz. S. des Arbeiters  
Adalbert Fröhlich. S. des Arbeiters  
Friedrich Berger. S. des Drechslers  
Otto Wahry. S. des Arbeiters  
Heinrich Hanebutte gen. Friede. S.  
des Schuhmachers Otto Kelle. S.  
des Gärtners Eduard Walter. T.  
des Holzwarenfabrikanten Wilhelm  
Gehlen. T. des Gärtners Karl  
Kramer. S. des Arbeiters Louis  
Schmidt. S. unehelich.

**Todesfälle:** Karl, S. des  
Arbeiters Friedrich Schulz, 1 J.  
Robert, S. des Geschäftsführers Paul  
Speich, 7 M. Kurt, S. des Fuß-  
putzers Hermann Wein, 5 M. Ehe-  
frau des Arbeiters Friedr. Leopold,  
Alwine geb. Mohr, 46 J. Frida,  
T. des Arb. Friedrich Haage, 7 M.  
Berehel. Wesen, Marie geb. Jwider,  
48 J. Witwe Marie Lindner geb.  
Unger, 62 J. Otto, S. des Arb.  
Louis Friedrich, 1 J. Hand Schuh-  
macher Christian Lippman, 83 J.  
Ehefrau des Arb. August Großkopf,  
Dorothee geb. Haage, 72 J. S.  
unehelich, 17 St. T. unehelich, 1 M.  
S. unehelich, 8 M.

**Stakfurt.**  
Aufgebote: Zimmerm. Gust.  
Julius Albert Müller mit Auguste  
Müller in Lötterburg. Arb. Johann  
Reetz mit Anna Schubert geb. Frabitz.  
Geburten: T. unehel. T. des  
Reffelschmieds Fritz Bickhoff, 1 T.  
des Arb. Gustav Singer.

## An meine Kundschaft!

Der Kundschaft, die nach Finke fragt,  
Sei offiziell hier mitgeteilt:  
Der Haupt-Eingang ist jetzt verlegt,  
Niel umgebaut wird unermittelt! —  
Und wer da kommt zu gutem Zweck,  
Den Ausverkauf benutzen will,  
Der gehe flugs nur um die Ecke  
Schrotdorferstraße, kauf in Eile! —  
Bei Finke wird jetzt anderverkauft  
zu Preisen, die der rechte Spott!  
Die Paare jeder einkauft sich raust,  
Wer jetzt bei Finke kauft nicht flucht! —  
Sind Umbau, Ausverkauf vorbei,  
So sei der lieben Kunden Schar  
Gleich kundgetan, daß dort, juchhei!  
Der Eingang bleibt, wo stets er war! —

**Ehrenfried Finke** Magdeburg  
Breiteweg 125/126

**Täglich frische  
Molkerei-Grasbutter**  
Pfund 1.25  
**Gurken**  
Stück 5 Pfennig  
**5 Proz. Rabatt**  
Butterhl. Edelweiss  
(Zug.: J. Lehmann)  
Sudenburg  
Halberstädterstr. 40

**Arbeiter-Gesangverein „Männerchor“, Fernersleben.**  
Sonntag nachmittags 3 Uhr veranstaltet obiger Verein in Stillers prächtig renoviertem und  
dekoriertem Lokal unter Direktion seines Dirigenten Herrn Schütz in Magdeburg ein  
**Grosses Sängerfest**  
Bestehend in  
**Grossem Instrumental- und Vokal-Konzert**  
unter gütiger Mitwirkung vieler Bundes-Vereine.  
Im Saale: **Grosser Ball.**  
Um gütigen Zuspruch bittet  
Der Vorstand.

**Arbeiter-Tanzverein „Neue Neustadt.“**  
Feier seines 10 jährigen Bestehens  
Sonntags den 29. Juli, abends 8 Uhr  
im großen Saale des „Weissen Hirsches“, Friedrichsplatz 2.  
Für Aufführung gelangen turmerische Sachen  
ernsten und heiteren Charakters.  
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. — Eintritts-  
karte 25 Pfennig. 251 Der Vorstand.

**Schönebeck. Schönebeck.**  
**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Die Kollegen versammeln sich am Sonntag morgen 1/9 Uhr  
an der Elbe zum Empfang der Dessauer Kollegen.  
Nachdem findet bei  
**Konzert im „Stadtpart“**  
ein gnostliches Beisammensein statt.  
Die Kollegen werden gebeten, mit ihren Damen recht zahlreich zu  
erscheinen. 252 Die Ortsverwaltung.

**Calbenser Konsum-Verein**  
E. G. m. b. H.  
Sonntag den 30. Juli, nachmittags 3 Uhr  
**Generalversammlung**  
in der „Reichskapelle“.  
Tagesordnung:  
1. Rechnungslegung pro 1. Halbjahr 1905.  
2. Entlohnung der Decharge für den Vorstand sowie Verteilung des  
Reingewinns.  
3. Anknüpfung an eine Unterstufungsstufe.  
Der Aufsichtsrat. Engler, Vorsitzender.

**Deutscher Holzarb.-Verband**  
Zahlstelle Magdeburg.  
Zersprecher 2370. — Bureau: Blauensteinstraße 10, geöffnet 8—1 und  
4—7 Uhr, Festtags und Sonntags bis 8 Uhr.  
**Versammlungen finden statt:**  
Sonntags den 29. Juli, abends 8 Uhr  
Bezirk Magdeburg im „Bürgerhaus“,  
Stephansbrücke 38.  
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.  
Bezirk Neue Neustadt im „Weissen Hirsche“,  
Friedrichsplatz 2.  
Bezirk Gr. Ottersleben bei Friedrich Strampf.  
Referenten: Kollege Behle, Redakteur Wittmann, Heims  
und Gargas.  
In sämtlichen Versammlungen können Anträge zu der am Sonn-  
tag den 6. August im Luisenpark stattfindenden Generalver-  
sammlung gestellt werden. Die Abrechnung liegt vor. Außerdem  
werden neue Mitglieder hier aufgenommen.  
Kollegen des Ortsvereins ersucht  
Die Secretariate.

**Städtisches Orchester**  
**Nationalfestspiele.**  
Montag den 31. Juli 1905  
abends 8 Uhr  
**Grosses**

**Volkskonzert.**  
Leitung: Kapellmeister  
**Rudolph Fischer.**  
Eintrittskarten  
im Vorverkauf . . . 20 Pf.  
an der Kasse . . . 30 Pf.

**„Grüne Linde“, Burg.**  
Sonntag den 30. Juli  
**Großes Säbchen-Ausfesteln.**  
Gleichzeitig empfehle meinen schönen  
Garten, bei Dunkelheit je nach  
Leuchte. Großer Familienbesuch.  
Freundlich lobet ein 255  
J. S.: W. Käsdorf.

**Schönebeck.**  
Verband der Fabrik-, Land-  
hilfsarbeiter u. -arbeiterinnen.  
Sonntags den 29. Juli  
abends 8 Uhr  
**Ausserordentliche  
Versammlung**  
im Wiener Restaurant, König-  
straße 16.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Groß-  
mann aus Magdeburg über  
„Die Arbeitsverhältnisse der  
Fabrik- und Hilfsarbeiter und ihre  
Besserung durch die Organi-  
sation“.  
2. Die Erhebung eines lokalen Extra-  
beitrags.  
3. Beschlüsse.  
Das Erscheinen eines jeden Kol-  
legen in dieser Versammlung ist  
Ehrenpflicht. 250  
Die Ortsverwaltung.

**Viktoria-Theater.**  
Sonntags den 29. Juli  
**3. Akt.**  
Pauzer Sittensbild in 5 Akten von  
Besten.  
Sonntag den 30. Juli  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Im stillen Gähnen.**  
Einfeld in 4 Akten.

weiter: „Ein Gesetz ist auch nicht nötig: die Aufsichtsbehörden, der Revierbeamte und das Oberbergamt, können jederzeit die Verwendung der Petroleumlampen verbieten und eine andere Art der Beleuchtung vorschreiben, ihre Anordnungen werden von der Grubenverwaltung unbedingt befolgt werden.“

Gerade der Umstand, daß die Aufsichtsbehörden sich wenig um Sicherheitsvorschriften kümmern, und noch mehr der Umstand, daß die Grubenverwaltungen bestehende Anordnungen durchaus nicht unbedingt befolgen, hat doch die Bergarbeiterchaft veranlaßt, die Regelung der Bergarbeiterverhältnisse auf gesetzlichem Wege zu fordern. Die Bedenken der „M. B.“ über die Verwendung von Petroleumlampen beweisen doch, daß eine erneute Enquete über die bergbauartigen Verhältnisse notwendig ist, zumal die vor einigen Monaten vorgenommene erwiesenermaßen mehr als ungenügend war. Wie sollen denn die Aufsichtsbehörden Anordnungen von Wert erlassen können, wenn die Verhältnisse gar nicht gründlich dargestellt sind? Aber die Aufsichtsbehörden fühlen auch gar nicht den Drang in sich, Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Sie stehen unter mehr oder weniger direktem Einfluß der Besessenen und wagen daher nicht, Einrichtungen anzunehmen, die dem Geldbeutel der Grubenherren wehe tun könnten. In der Tat ist es auch die Mühsucht auf den Geldbeutel der „Vorurteil“-Besitzer gewesen, die in letzter Linie die Schuld an dem Unglück trägt. Nicht die Erlebung der Petroleumlampe durch einen andern Beleuchtungskörper: das ist ein Kostenpunkt von untergeordneter Bedeutung. Der fehlenden Regelung der Bergarbeiterverhältnisse überhaupt ist das Unglück zuzuschreiben. Und soll die gründlich vorgenommen werden, so mag das schon einige Goldstücke kosten. Wäre ein hinreichender Schutz des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter vorhanden gewesen, dann hätte das Unglück nicht passieren können. Der fehlende Schutz läßt aber auch die Gefahr erkennen, in welcher die Tausende von Bergleuten aller andern Gruben schweben. Und darum muß lauter denn je eine neue, aber gründliche Untersuchung der bergbauartigen Verhältnisse und eine zureichende gesetzliche Regelung derselben gefordert werden. Die vom Abgeordnetenhaus kürzlich beschlossene Berggesetznovelle ist darauf zugeschnitten, der Profitgier der Unternehmer nicht wehe zu tun. Sie gewährt dem Bergarbeitern keinen ausreichenden Schutz.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Juli 1905.

— **Bevölkerungsbewegung Magdeburgs.** Nach Mitteilung des statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug im Monat Mai 1905 die Zahl der Lebendgeborenen 513 (251 männl., 262 weibl.), der Gestorbenen 357 (191 männl., 166 weibl.), der von auswärts Zugezogenen 3372 (2021 männl., 1351 weibl.), der nach auswärts Fortgezogenen 3277 (1913 männl., 1364 weibl.), der mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 815 (560 männl., 255 weibl.), der innerhalb der Stadt Umgezogenen 3751 (1962 männl., 1789 weibl.), der Eheschließungen 185, der legitimiten unehelichen Kinder 19 (9 männl., 10 weibl.). — Die Bevölkerungszahl stellte sich am 31. Mai 1905 folgendermaßen: Altstadt 91197; Wilhelmstadt 27043; Friedrichstadt z. 9430; Sudenburg 33041; Neustadt 50010; Buckau 25553; zusammen 236274 Personen (117812 männl., 118462 weibl.).

— **Herr Aufrecht geht!** Wir lesen in der „Magdeb. Ztg.“, der Geheim-Sanitätsrat Dr. Aufrecht habe sich entschlossen, von seinem Amte als Oberarzt der allstädtischen Krankenanstalt zurückzutreten, „weil sich einerseits die an seine Tätigkeit als solcher gestellten Anforderungen und andererseits seine sonstige Sprechstunden- und Konsultationspraxis von Jahr zu Jahr immer mehr steigern und er beider nicht mehr entsprechen zu können glaubt. Sein Rücktritt wird am 1. Januar 1906 nach mehr als 26jähriger Amtstätigkeit erfolgen; er wird sich in Zukunft hauptsächlich seiner Privatpraxis widmen.“

— **Von Herrn Wendlandt** erhalten wir folgende Zuschrift: Zu dem heutigen Bericht über die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins steht in der Wiedergabe der Ausführungen von Gieseke, daß ich an das Mitleid der Magdeburger Parteigenossen appelliert hätte. Die ist nicht wahr! — Ich habe weder früher noch im Laufe der nun zum Abschluß gekommenen Affäre an das Mitleid der Magdeburger Parteigenossen appelliert, was mir ja als ganz besondere Sünde angerechnet wird.

— **Achtung! Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes.** Auf die Generalversammlung, welche am Sonntag vor-mittag 10½ Uhr im „Luisenpark“ stattfindet und wegen der außer-ordentlich wichtigen Tagesordnung pünktlich eröffnet wird, machen wir die Mitglieder auch an dieser Stelle aufmerksam und erwarten eine starke Beteiligung.

— **Achtung, Korbmacher!** Heute Freitag abend 9 Uhr finden im „Kaiserbräu“, Breitenweg 1, hinteres Zimmer, die Wahlen zum Gesellenauschuß, Junungsrichtergesicht und zum Prüfungsausschuß statt. Bei der Wichtigkeit der Wahl ist es notwendig, pünktlich Mann für Mann zu erscheinen und Männer zu wählen, welche gewillt sind, die Interessen ihrer Wähler auch zu vertreten.

— **Eine eigentümliche Entscheidung in einer Armensache** hat das Bundesamt für das Heimatswesen in einer jüngst entschiedenen Streitfrage gefällt. Danach hat, wer im Besitz einer Lebensversicherungspolice ist, keinen Anspruch auf Armenunterstützung. In dem in Rede stehenden Falle hatte eine Frau, die unterstützungsbedürftig wurde, eine auf 460 Mark lautende Volksversicherungspolice, die nach 2 Jahren fällig werden sollte. Das Bundesamt führte aus, sie sei demnach in der Lage gewesen, „sich durch Verwertung der Police Mittel zu ihrem Unterhalt auf einige Zeit zu verschaffen“. Dazu hätte der klagende Armenverband, statt ihr sofort Unterstützung zu gewähren, sie aufhalten müssen. Diese Entscheidung fällt zusammen mit dem allgemeinen Bestreben, in der Armenpflege immer erst die äußerste Not abzuwarten, statt vorbeugend das äußerste Elend zu verhüten. Die Police sollte nach 2 Jahren fällig werden und der Versicherten dann 460 Mark bringen, die ihr über eine längere Zeit der Not hinaus helfen, vielleicht zur Gründung einer bescheidenen Existenz die Mittel bieten konnten. Nun soll sie gezwungen werden, für ein Lumpengeld — denn wer zahlt viel für laufende Versicherungen, die noch Prämienzahlungen erfordern? — ihre Ansprüche anzugeben, um nach kurzer Zeit der alten Bedürftigkeit zu verfallen, nun aber ohne Aussicht auf Rettung. Wer durch schwere Opfer so lange eine Versicherung aufrecht erhalten hat, sollte durch die Armenpflege wahrlich nicht zur Preisgabe der teuer erworbenen Ansprüche genötigt werden. Man denkt dabei an die Praxis jener Armenpfleger, die eine Familie, die durch äußerste Opfer noch eine gewisse Ordnung und Reinlichkeit in ihrer Wohnung erhalten haben, nicht für unterstützungsbedürftig ansehen, aber gerne zu helfen bereit sind, wenn alles verkauft und die größte Verwahr-

losung eingekehrt ist. Nur daß es dann meistens leider zu spät ist. Das nennt sich dann Armenpflege. Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

— **Blumenschmuck bei Mahlzeiten.** Wenn reiche Leute Tischgesellschaften veranstalten, so geht es ohne Blumenschmuck nicht ab. Solcher Schmuck kostet meist mehr Geld, als die Beserin dieser Zeiten während einer ganzen Woche für den gesamten Hausstand aufwenden darf. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die Beserin darum nicht auch ihren Tafelblumenschmuck haben könnte. Im Gegenteil, sie kann ihn haben. Um die letzte Jahreszeit sogar ohne Kosten oder doch für wenige Pfennige. Wozu die Blumen auf den Tisch kommen sollen? Zwar, fatteres kann sich niemand daran, aber das Wohl, zu dem vielleicht gar ein paar liebe Freunde geladen sind, gestaltet sich angenehmer, wenn Blumen freundlich einladend vom Tische herübergrüßen. Die Blumensiebhaberinnen weiß schon die Macht der Blumen im Wohnraum zu schätzen und sie wird darum auch gern gelegentlich einer kleinen Tafelrunde die Blumen als Tischschmuck verwenden. Wo die billigen Blumen zu haben sind? Draußen wachsen sie, auf Wiesen und Feldern, und vom sonntäglichen Spaziergang bringen wir sie mit heim. Wollen wir an diesen wilden Blumen aber tagelange Freude genießen, so müssen wir einiges beachten. Die Blumen dürfen erst auf dem Heimwege gepflückt werden, mit recht langem Stiel. Beim Tragen ist zu vermeiden, daß die Sonne auf die Blumen scheint. Zu Hause wird ein Stückchen der Blütenstängel abgeschüttelt und die Blumen werden sofort in einen mit Wasser gefüllten Eimer gestellt. Am andern Morgen haben sich die Blumen erholt und können dann in Vasen und Gläser gestellt werden. Jetzt ist täglich das Wasser zu erneuern und sobald einzelne Blumen hang zum Welken zeigen, ist der Stengel wieder um ein kleines Stück zu kürzen. So behandelt, erfreuen uns die Blumen — je nach Art — tags- oder wochenlang. Am schönsten nimmt sich der Blumenstrauß in der Vase aus, wenn nicht viele Blumen dicht zusammengebrängt, sondern wenige ganz leicht und gerichtet zusammengestellt werden. Wenn es nicht möglich ist, die Blumen selbst aus Feld und Wiese zu holen, so bekommt man auf dem Markt oder bei der Gemüßekraut- und ein wenig Blumen genug, um einen recht dufthigen Tischschmuck daraus herstellen zu können. Das Essen wird dann noch einmal so gut munden.

— **Wer ist der Schuldige?** Der Kutscher Gustav Krug hier, fuhr im Mai d. J. Schutt von dem Regierungsbau ab. Einer der Wagen war unvorschriftsmäßig beladen, so daß Schutt herabfiel. Krug hatte dies zwar gemerkt, durfte sich aber nicht weigern zu fahren, da er riskierte, von seinem Arbeitgeber, Fußgänger und Verletzte, entlassen zu werden. Krug erhielt ein Strafmandat in Höhe von 3 Mark, welche Strafe indes das Schöffengericht, vor dem er am Mittwoch stand, auf die geringste zulässige Strafe von 1 Mark herabmilderte. Der Vorsitzende beklagte selbst, daß die gesetzlichen Bestimmungen es in solchen Fällen nicht zuließen, den Auftraggeber zu strafen.

— **Ein dreifacher Gaunerstreich.** In der Nacht zum Freitag haben Diebe das große Schaufenster des Antiquarators Baumgärtner, Inhaber der „Millionenhalle“, Buttergasse 4, zertrümmert und sind unter Mitnahme von Uhren im Werte von über 500 Mk. verschwunden. Allem Anschein nach handelt es sich hier um ein Konsortium von Langfingern, die im Auskäufen von Uhrenläden eine gewisse Fertigkeit besitzen und die dergleichen „Arbeit“ in letzter Zeit in andern Städten schon mehrfach ausgeübt haben. Obwohl die Polizei den Tätern natürlich auf der Spur ist, wollen die Inhaber von Uhrengeschäften, selbst die, deren Geschäfte an stark frequentierten Straßen liegen, größere Vorsichtsmaßregeln treffen.

— **Die Einbrecher,** die in letzter Zeit unsere Stadt unsicher gemacht haben, sind von der hiesigen Kriminalpolizei in der Person des Schlossers M., des Drehers Wilhelm Streithoff und des Arbeiters Karl Prüsse von hier ermittelt und festgenommen worden. Ihr umfangreiches Werkzeugzeug ist beschlagnahmt.

— **Verstorben** ist infolge Absturz im Gebirge oder Herzschlag — es wird beides behauptet — in Oberhahnen der Kaufmann August Pelsche, der Inhaber der bekannten Firma Schwendert am Altemarkt. Der Tod dieses Mannes trifft besonders schwer das hiesige antisemitische Wochenblatt, das beinahe ganz von dem Verstorbenen ausgehalten wurde.

— **Vortrag.** Ueber „Die Feinde unseres Lebensglaubens“ hält morgen, Sonntag, vormittags 9½ Uhr, im Gemeindehause der freiwilligen Gemeinde, Marktplatz 1, Dr. Kramer einen Vortrag. — Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

## Militär = Justiz.

Kriegsgericht der Kommandantur.

Verhandlungsleiter: Kriegsgerichtsrat Dr. Chryzander; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Dr. Müller.

Magdeburg, 28. Juli 1905.

Wegen schweren Diebstahls und Unterschlagung, beide Straftaten begangen gegen Kameraden, hat sich der Trausoldat Fink, 1. Komp. 4. Train-Bat., zu verantworten. Der Angeklagte gibt zu, einem andern Soldaten unter Verwendung eines falschen Schlüssel ein Zweimarkstück und einem andern eine Drillsacke entwendet zu haben. F. will zu dem Diebstahl durch Hunger veranlaßt sein und wollte das Geld, da er von zu Hause selber keine bekam, zum Ankauf von Nahrungsmitteln verwenden. Da Rückfall vorliegt, wird der Angeklagte zu 5 Monaten Gefängnis und Beförderung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Diebstahl. Weil er einem Kameraden auf dem Schießplatz in Thorn eine Uhr aus dem Spinde herausgeholt und sie in rechts-widriger Absicht in sein eigenes Spind verdeckt gehalten hat, wurde der Kanonier Hugo Martin, 2. Bat. 4. Art.-Regts. hier, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 9 Monaten Gefängnis und Beförderung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

## Kleine Chronik.

Graf Büdler soll verhaftet werden!

Am Donnerstag sollte sich Graf Büdler vor der Strafkammer in Glogau in einem Prozeß wegen Verleumdung und Bedrohung verantworten. Es handelt sich um eine schändliche Affäre des Grafen gegen den Vogt Pauli vom Dorfwerf Kropfweh. Der Graf zog es aber vor, nicht zu erscheinen. Die Strafkammer beschloß daher, den Grafen Büdler verhaften zu lassen.

Der „Diesseits-Depesche“-Prozeß.

Der lippeische Thronfolgestreit hatte den schamhaftigen Kammerherrn Kekule von Stradonitz veranlaßt, an den lippeischen Landtags-Vizepräsidenten Hoffmann eine, wie er behauptet, Privatdepesche zu senden, in welcher er mitteilte, daß es „Diesseits“ als Gefahr angesehen würde, wenn sich der Reichstag mit der lippeischen Thronfolgefrage beschäftigen würde. Die Depesche kam auf irgend eine Weise zur Kenntnis der Redaktion der „Lippeischen Landeszeitung“, die sie veröffentlichte und dem Abgeordneten Hoffmann den Vorschlag machte, mit den Gegnern seines engern Vaterlandes zu konspirieren. Der Redakteur Neumann wurde deswegen von Hoffmann wegen Verleumdung verklagt. Der Prozeß endete am Donnerstag abend nach zweitägiger Verhandlung mit der Verurteilung des Redakteurs Neumann von der „Lippeischen Landeszeitung“ wegen Verleumdung des Landtagsabgeordneten Hoffmann-Salzpfen in sechs Fällen zu einer Gesamtstrafe von zwei Wochen Gefängnis und 500 Mark.

Ein voll besetztes Haus.

Eine ungewöhnliche Gemeindeverordnetenversammlung fand dieser Tage in Niederbörsenweide statt. Nachdem die vorher-

gehende Sitzung wegen Verzug der Teilnehmer, zu der nur ein Gemeindevorsteher und ein Schöffe erschienen waren, einige Minuten gelangten sogar „einstimmig“ zur Erledigung, weil bei der Wahl-ratung und Wahlbestimmung der Gemeindevorsteher sich der Schöffe enthielt.

## Die Gefahren der Arbeit.

Infolge Einsturzes der im Bau begriffenen Eisellereien der Aderlöffchen Brauerei in Oberberg bei Stettin wurden fünf Arbeiter schwer verletzt. — Bei einem Hallenbau des Hauptbahnhofs in Breslau stürzte ein Gerüst zusammen. Drei Arbeiter wurden schwer und einer leicht verletzt. Die übrigen Arbeiter retteten sich durch Ueberpringen auf ein Nachbargerüst. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Franzfurter Hauptbahnhof. Dort brach ein 85 Meter hohes Gerüst zusammen, die darauf beschäftigten Arbeiter mit sich reißend. Zwei Mann waren sofort tot, ein dritter verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus, während vier andre leicht verletzt wurden.

20 Menschen getötet.

Bei einem Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge auf dem Waterloo-Bahnhof in Liverpool wurden über 20 Personen getötet und viele verletzt.

Ein Vatermörder in Freiheit gesetzt.

Der Arbeiter Mühlenbach in Frau-lautern, der seinen Vater, welcher das Leben der Mutter bedrohte, erschossen hat, wurde aus der Untersuchungshaft entlassen.

Ein Liebesdrama.

In einem Kornfeld bei Pl.-Machnow wurden von Schürffern die Leichen des 23jährigen Buchhalters Eduard Gemes und der 15jährigen Lucie Tjerner aufgefunden. Ausrichtlose Liebe hat das junge Paar in den Tod getrieben.

Pilzvergiftung.

In dem Thonick benachbarten Einfiedel erkrankte die Familie des Formers Lindner infolge des Genusses giftiger Pilze. Die Frau und zwei Kinder sind bereits gestorben, der Zustand des Mannes und der andern beiden Kinder ist bedenklich.

Typhusepidemien.

Die Nachrichten über Typhusepidemien mehren sich. In Herbst 1904 wurden 50 Typhusfälle verzeichnet. 20 Schwerkranke konnten isoliert.

Ein Schnauserlabentauer des Bulgarenfürsten.

Der Fürst Ferdinand von Bulgarien machte einen Ausflug im Automobil von Koburg nach Bamberg. Hierbei hielten Schutzleute den Kraftwagen an und stellten die Personalkarte der Insassen fest. Es lag nämlich eine Nachricht von einem Bauer im Hgrunde vor, dessen Fuhrwerk von einem durchfahrenden Kraftwagen beschädigt worden war. Der Fürst, der von einem Zusammenstoß nichts wissen will, war sehr entrüstet. Aber warum denn? Es ist doch besser unrecht leiden als tun!

**Kleine Tageschronik.** Die Revision der Frau Martha Probst, die in dem Deimolter Meireidsprozeß zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, weil sie nach Annahme des Gerichts entgegen ihrer eidlichen Aussage die Schreiberin der Briefe besprochenen anonymen Schmudbriefe gewesen ist, wurde vom Reichsgericht verworfen. — In der Nähe von Cherbouvg strandete ein französischer Frachtdampfer. — Die Staatsanwaltschaft hat wegen des Eisenbahnunglücks bei Altenbeken ein Strafverfahren gegen die aufsichtführenden Beamten eingeleitet. Der Eisenbahnminister Rudde schenkt die Sperrung des eingestürzten Tunnels und seine Erhebung durch einen neu zu erbauenden Tunnel an.

## Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

\* Odesa, 17. Juli. Große Aufregung verursachte eine Proklamation des Generalgouverneurs, in welcher die Juden beschuldigt werden, die Urheber aller Unruhen zu sein. Ohne Juden hätte es keine Potemkin-Affäre gegeben. Weiter heißt es, daß der Generalgouverneur darüber erstaunt sei, daß die Juden es gewagt hätten, ihm Briefe zu schreiben, in welchen er und die Polizei beschuldigt werden, die antisemitische Bewegung nicht nur zu dulden, sondern sogar zu unterstützen. Man bestreitet, daß die unteren Schichten der Bevölkerung durch diese Proklamation zu Gewalttätigkeiten gegen die Juden gereizt werden sollen.

Hd. Koltawa, 28. Juli. Auf dem hier abgehaltenen, von allen politischen Parteien der Ukraine besuchten Kongreß wurde folgendes Programm aufgestellt: Vollständige Autonomie der Ukraine mit einem autonomen Landtag in Kiew. Einführung der russischen Sprache in Schule und Amt und Unterstützung aller konstitutionellen Bestrebungen.

Hd. Petersburg, 28. Juli. Im September wird in Moskau ein Kongreß von 500 Delegierten von Gemeindebehörden zusammengetreten, auf welchem die endgültige Festlegung der neuen Gemeindeordnung beraten werden soll.

Hd. Moskau, 28. Juli. Die Polizei nahm in der Wohnung des Vorsitzenden des letzten Sensiwo-Kongresses, Golowine, eine Hausdurchsuchung vor und beschlagnahmte zahlreiche wichtige Schriftstücke.

Hd. Mählfen (Ung.), 28. Juli. Die Polizei beschlagnahmte eine Flugzeitung „Das Volk als Bundesstaat“, wie zahlreiche Karikaturen gegen die Germanisierungspolitik.

Frankfurt a. M., 28. Juli. In Hofgoldsheim ist gestern nachmittag bei einer Feldübungsübung eine große Anzahl Soldaten des 31. Infanterieregiments, man spricht von mehr als 100 Mann, schlapp geworden. Zwei Schwerverrannte wurden in das Bodenheimer Garnisonlazarett überführt, eine weitere Anzahl erkrankter Soldaten wurde mittels Wagens in die Kaserne gebracht und ein großer Teil mit den Wagnissen zurückbefördert. Die Erkrankungen sind offenbar auf die tropische Hitze zurückzuführen. Abends sollen sich die meisten Leute wieder erholt haben.

Hd. Wien, 28. Juli. Nach einem Telegramm aus Konstantinopel glaubt man in dort gut unterrichteten Kreisen, daß es nicht ausgeschlossen sei, das Attentat auf den Sultan einer Palastverchwörung zuzuschreiben. Man schließt dies aus der gestern erfolgten Verhaftung des Prinzen Mehmed Pascha, sowie aus dem Verhalten der Leibgarde nach dem Attentat, die nach Zählungen von Augenzeugen auf türkische Wächter eingiebt.

\* Bukarest, 27. Juli. Die „Agence romaine“ demontriert sehr entschieden die Meldung, daß die rumänische Regierung zwei Sozialisten, die sich an Bord des Panzerschiffes „Potemkin“ befanden hätten, an die russische Regierung ausliefern würde.

Hd. Budapest, 28. Juli. Eine Deputation der rumänischen Gewerkschaften erschien gestern beim Minister des Innern Kristoffi und überreichte ihm ein Memorandum, worin die Einführung des allgemeinen Stimmrechts beantragt wird, da nur dadurch eine gesunde soziale und wirtschaftliche Entwicklung möglich werden könnte. Der Minister erklärte sich in seiner Antwort rückhaltlos als Anhänger des allgemeinen Wahlsrechts, da nur dadurch der unzureichende Repräsentation der Arbeiter und die tiefgehende Unzufriedenheit der Massen beseitigt werden könne.

# Wittkowski

Hamburger Engros-Lager

Breiteweg 15 Magdeburg Ecke Bärstr.

## Vor-Anzeige.

Bevorstehenden Umzugs wegen und um mein neues Kaufhaus möglichst mit nur neuen Waren zu eröffnen, stelle ich mein gesamtes, enorm grosses, gut sortiertes

### Waren-Lager

zum

## Total-Räumungs-Verkauf

Die Preise werden Staunen erregen

und wird sich eine derartig günstige Kaufgelegenheit so bald nicht wieder bieten.

Zwecks Ausführung der Vorarbeiten zu diesem

## Total-Räumungs-Verkauf

bleiben meine Verkaufsräume

Sonntag den 30. Juli cr. für den Verkauf geschlossen.

### Der Räumungs-Verkauf

beginnt am

## Montag den 31. Juli cr.

früh 8 Uhr.

Mein am Sonntag erscheinendes Inserat muß auf alle Fälle gelesen werden.